Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 194. Berlin, Freitag, den 23. August 1850.

Die bestimmte Garantie unserer bisherigen kommunallandständischen Einrichtungen durch die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850.

In drei Aufsätzen unter der Ueberschrift: „Das Ministerium und die ständischen Corporationen" ist in Nr. 185., 86. und 87. dieser Zeitung die vorstehende Materie von einem Verfasser behandelt worden, der seine correcten Grundsätze vortrefflich vorzutragen versteht. Derselbe scheint indeß einer Provinz anzugehören, in welcher die bezeichneten ständischen Institutionen weniger Entwickelung gewonnen haben, als in der Mark. Deshalb erlaube ich mir, von dem märkischen Standpunkt aus Einiges hinzuzufügen.

Zunächst wird der vorbezeichnete, ungenannte Herr Verfasser es mir gewiß gern verzeihen, wenn ich ihm in einem Punkte widerspreche. Er nimmt nur einen provisorischen Fortbestand unserer altherkömmlichen ständischen Institutionen an. Ich kann nur auf das allegirte Gesetz verweisen, welches den dauernden Fortbestand ausdrücklich zusichert.

Der Artikel 66. bestimmt: „Alle Gesetze über die Kreis- und Provinzial-Stände sind aufgehoben." Man wird hiermit hauptsächlich die Gesetze von 1823 und 25 gemeint haben, so auch das Gesetz über die Entfernung bescholtener Personen aus den Kreis-Versammlungen, und das Gesetz, welches den Kreistagen das Besteuerungs-Recht überweist. Daß das letztere Gesetz aufgehoben worden, ist eine entschiedene Wohlthat; dasselbe war auf eine bedenkliche, unvermittelte Weise vom Gouvernement erlassen und gab zu Beschwerden Veranlassung, welche außerdem in der kommunalständischen Verwaltung völlig unerhört zu sein pflegen. Eben so ist die Aufhebung der übrigen Gesetze kein Unglück. Nur die betreffenden Gesetze sind in dem Artikel 66. aufgehoben. Nicht aufgehoben sind die älteren zum Theil sehr alten Rechte und Pflichten der Stände, die desfallsigen Verträge, Reverse und Recesse; nicht aufgehoben sind ihre vielen gemeinnützigen Institute, ihre Fonds und ihre Verwaltung, welche Millionen umfaßt; — man denke nur beispielsweise an die ständischen Landfeuer-Societäten. Sollte irgend Jemand treulos und pflichtvergessen genug sein, von ständischen Grundstücken, Geldern, Fonds und Papieren seinen Vollmachtgebern irgend etwas zu entziehen, so würde ihn, außer der öffentlichen Schande, eine Criminal-Untersuchung und eine Verurtheilung zu vollständigem Ersatz aus seinem eigenen Vermögen mit vollem Recht treffen.

Den durch das Gesetz vom 11. März c. neu angeordneten Provinzial-, Bezirks- und Kreis-Versammlungen ist ein weites Feld für ihre Wirksamkeit eröffnet, nämlich, wie es wörtlich heißt: Errichtung, Einrichtung und Veränderung von Kreis- und Provinzial-Instituten, Anlagen im besonderen Interesse des Kreises 2c. Es sind ihnen bedeutende Einnahmen überwiesen, sie sind in keiner Weise behindert, viele gemeinnützige Unternehmungen ins Leben zu rufen.

Man könnte vielleicht wünschen, daß die bisherige Thätigkeit der Kreisstände 2c. von ihnen an die neu zu wählenden Versammlungen abgetreten werden möchte.

Allein dies ist zum Theil durch Verträge und Stiftungen verboten; anderer Seits können die nach dem Gesetz vom 11. März c. zu wählenden Vertretungen keine Garantie für die Sicherheit der bedeutenden Fonds und Capitalien bieten, welche, wie bekannt, der Verwaltung unserer communalständischen Corporationen anvertraut sind. Durch die neueren Gesetze, namentlich durch das Ablösungs- und Jagd-Gesetz, ist ein wahrscheinlich lange währender Krieg gegen die wohlhabenderen Klassen auf dem Lande eröffnet. In diesem Kriege wird man natürlich die Vertreter aus den Bundesgenossen wählen. Dies sind für die Masse der Wähler: Winkel-Consulenten, Schankwirthe, verlaufene Schneider, Hausir-Juden 2c. Diesen Leuten, die wegen immer neuer Wahlen beständig wechseln, wird kein vernünftiger Mensch große Capitalien und werthvolle Institute anvertrauen wollen.

Unsere Stände haben aber auch nicht die geringste Berechtigung dazu, sich ihrer bisherigen Thätigkeit zu entziehen. Der Artikel 69 des allegirten Gesetzes sagt wörtlich: „Die bisherigen communallandständischen Einrichtungen bleiben in Wirksamkeit, so lange dieselben nicht durch besondere gesetzliche Bestimmungen anderweitig geregelt sind."

Was die Worte: „kommunallandständische Einrichtungen" bedeuten, hat man aus den Motiven der Gesetzgebung, aus den in den Kammern gehaltenen Reden entnehmen wollen. Wer will es denn bestreiten, daß die glücklichen Zeiten, in denen man auf Motive zurückgehen konnte, längst vorüber sind? Wem ist es unbekannt, daß noch neuerdings in einer ungemein wichtigen Sache eine Kammer-Entscheidung nach links hin ausfiel, blos weil ein Paar Herren der Rechten momentan in angrenzenden Räumen des Hauses abwesend waren?

Sollen etwa die Erklärungen derjenigen Kammer-Mitglieder maßgebend sein, gegen welche die verschiedenen Staats-Anwälte Zuchthausstrafen beantragt haben? — Welchem Richter wird es einfallen, anders, als nach dem Wortsinn der Gesetze, zu entscheiden?

Fragen wir nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes „kommunallandständisch", so ist zunächst zu bemerken, daß dies Wort in unserer bisherigen Gesetzgebung unbekannt ist. Dagegen sind gewisse „Ständische Kommunal-Angelegenheiten" den verschiedenen ständischen Corporationen, **namentlich den Kreistagen,** überwiesen.

Wollte man annehmen, der citirte Artikel 69 beabsichtige blos die Erhaltung der Kommunal-Landtage, so widerspricht der Wortlaut des Gesetzes dieser Annahme ausdrücklich, indem die fortgehende Wirksamkeit der „bisherigen kommunallandständischen Einrichtungen" garantirt ist. Es ist diese Gesammtsumme garantirt; ausgeschlossen ist nichts. Wer nicht an einer so großartigen Unwissenheit und Unkenntniß der Verhältnisse laborirt, wie so manche neuere Gesetz-Redakteure, dem ist es hinlänglich bekannt, daß Kommunal-Landtage ohne Kreistage unmöglich sind, auch sind die Wahlen der Letzteren durch Artikel 69 ausdrücklich garantirt. Dabei erinnere man sich, daß in ungemein wichtigen Societätssachen, z. B. in den Land-Feuer-Societäten, — (blos in der Neumark beträgt die Versicherungssumme zwei und zwanzig Millionen Thaler) — den Associirten für Entscheidungen über einen großen Theil ihres Vermögens, durch völlig intacte Landesgesetze, „das Rechts-Mittel des Rekurses auf dem Kreistage" zugesichert ist. Soll etwa der Communal-Landtag, dem nur in dritter Instanz die rechtskräftige Entscheidung zusteht, künftig in allen drei Instanzen zu Gericht sitzen? —

Die vorstehenden Notizen haben zunächst nur die Bestimmung auf diese so ungemein wichtige Angelegenheit aufmerksam zu machen. Mögen sie landeskundigen und juristisch gebildeten Freunden des Vaterlandes Veranlassung zu scharfsinnigeren und tüchtigeren Aufsätzen geben! Es handelt sich darum, daß so viele ungemein wichtige Institutionen — namentlich für die ärmeren Classen (Remissionen, Unterstützungen in Feuers- und Wassers-Noth, Invaliden-Versorgungen Sparkassen u. s. w.) — theils nothwendig sofort aufgehoben werden müssen, oder daß sie aus der pflegsamen, haushälterischen, niemals angegriffenen Verwaltung selbstbetheiligter Notabeln in die Zerstörungshände der Kopfzahlmänner übergehen. S. S.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den bisherigen Regierungs-Assessor von Rohrscheidt und den bisherigen Obergerichts-Assessor Schwenzner zu Landräthen zu ernennen.

Polizei-Verordnung.

Nachdem die Arbeiten zum Durchbruch der Häuser Breitestraße Nr. 23 und Poststraße Nr. 16 soweit vorgeschritten sind, daß der neue Fahrweg für das Mühlenfuhrwerk, mit welchem zugleich eine Fußpassage für das Publikum verbunden werden soll, am 2. Sept. c. eröffnet werden kann, wird hierdurch mit Bezug auf § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März c. Folgendes zur Nachachtung bekannt gemacht:

1) Die Mehl- und Getreidewagen dürfen nur von der Breitenstraße ein- und nach der Poststraße ausfahren.
2) Fußgängern dagegen ist die Passage, so lange der Mühlenweg geöffnet ist, während der sechs Sommermonate von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, und in den sechs Wintermonaten von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends von jeder Seite her und nach jeder Seite hin gestattet.
3) Den Reitern, Wagen- und Karrenführern, Lastträgern, Viehtreibern 2c. und überhaupt allen Denjenigen, welchen die Passage auf den Bürgersteigen nach Vorschrift der Verordnung vom 24. Februar 1847 nicht erlaubt ist, wird die Benutzung des neuen Mühlenweges untersagt.

Die Uebertretung der Vorschriften sub 1 bis 3 wird mit einer Geldbuße von 2 bis zu 10 Thlrn. oder verhältnißmäßigem Gefängniß geahndet werden.

Ueber der Durchfahrt in der Breitenstraße wird eine Tafel mit der Aufschrift:

„Einfahrt zu den Mühlen"

und über der Ausfahrt in der Poststraße eine ähnliche Tafel mit der Aufschrift:

„Ausfahrt von den Mühlen"

angebracht, auch der Weg, so lange er geöffnet ist, erleuchtet werden.

Berlin, den 12. August 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Deutschland.

☐ **Berlin,** 22. August. Die Deutsche Reform beleuchtet den conservativen Standpunkt bei den Gemeindewahlen. Ganz besonders zieht sie hierbei die Frage in Erwägung, ob bei den Gemeindewahlen auf Parteimänner zu sehen sei, oder ob — wie viele „gutgesinnte Bürger" wollten — lediglich die praktische Kenntniß und ein lebendiges Interesse für die städtischen Angelegenheiten maßgebend bei der Wahl sein müßten. Das Blatt spricht sich für die erstere Meinung aus und zeigt, wie gerade der Mangel an entschiedenen politischen Charakteren in der Zeit der Bewegung nicht minder, als noch gegenwärtig viele städtische Vertretung dem Schwindel überliefert, und wie gerade die „wohlmeinenden Bürger" in ihrer Schwäche und bei ihrem Mangel an politischer Einsicht nur allzu oft den Machinationen einzelner Parteimänner erlegen seien. „Deshalb", heißt es, „muß die konservative Partei jetzt ihr Augenmerk auf Männer der Partei richten, deren Sinn und Kenntnisse zwar vorzugsweise den städtischen Interessen zugewandt sind, welche aber zugleich politische Energie und Einsicht genug haben, um da, wo es Noth thut, die konservativen Prinzipien mit Erfolg zu wahren."

Die Constitutionelle Zeitung meint, die Regierung habe sich niemals in einem „unglückseligeren Schwanken" befunden, als in diesem Augenblick. Die jetzige Krisis, heißt es in dem bekannten Phrasenpomp, werde über das Schicksal Preußens, über die Unterwerfung desselben unter Oesterreich, so wie über die vollendete Herstellung der alten Bundesverfassung, entscheiden. Geheime Andeutungen von Seiten Oesterreichs suchten den Glauben an eine Nachgiebigkeit des jenseitigen Cabinets zu befördern und Preußen zu einer wirklichen Nachgiebigkeit zu veranlassen.

Die Spenersche Zeitung stellt an Preußen die Anforderung, mit aller Entschiedenheit darauf zu beharren, einmal, daß der alte Bundestag nicht wieder hergestellt werde ohne die freie Zustimmung aller einzelnen Staaten, und dann, daß es den einzelnen Staaten unbenommen bleibe, sich eine Unionsverfassung zu geben, die den Forderungen und Leistungen des Bundes und seiner gemeinsamen Repräsentation nach außen nicht zuwider sei.

Die Vossische Zeitung unterwirft die jetzigen Zustände in Frankreich einer Erörterung.

— Nach den Angaben mehrerer Wiener Blätter wird durch die österr. Circulardepesche vom 14. d. M. der engere Rath der Bundesversammlung zum 1. September nach Frankfurt a. M. berufen.

— Die Deutsche Reform schreibt: „Mehrere Zeitungen enthalten Mittheilungen über angebliche Beschlüsse, welche in Folge des Hätzelschen Prozesses gefaßt worden. Unter andern Nachrichten wird versichert, daß der Befehl zur schleunigen Errichtung des in Folge der Königl. Botschaft vom 7. Januar von der Kammer im Princip genehmigten Staatsgerichtshofes ertheilt sei, und daß diese Institution demgemäß ins Leben treten werde, ehe das Votum der Volksvertretung über die Modalitäten desselben eingeholt sei. Diese Mittheilungen sind, wie wir auf das Bestimmteste versichern können, völlig grundlos und aus der Luft gegriffen, indem von Befehlen oder Anträgen der gedachten Art nicht die Rede gewesen ist. Das Gesetz über die Errichtung eines Staatsgerichtshofes wird zur Vorlage für die Kammern vorbereitet, der genannte Prozeß aber hat auf den Gang dieser Angelegenheit keinen Einfluß geübt." Wir beklagen es aufrichtig, daß auch dieser Prozeß noch nicht im Stande gewesen ist, einen solchen „Einfluß" auszuüben.

— Nach den auf Veranlassung der Regierung aufgestellten Nachweisungen über das circulirende Papiergeld kommen auf den Kopf in Preußen 1,29 Thlr., Königreich Sachsen 4,07, Hannover 0,11, Baden 0,84, Schleswig-Holstein 1,79, Großherzogthum Hessen 1,34, Kurhessen 3,31, Sachsen-Weimar 2,33, Sachsen-Meiningen 3,73, Sachsen-Altenburg 3,88, Sachsen-Coburg-Gotha 4,07, Schwarzburg-Rudolstadt 2,92, Reuß j. L. 3,89, Anhalt-Dessau 15,87, Anhalt-Cöthen 11,62, Anhalt-Bernburg 10,25, Frankfurt 3,39 Thlr. Die Gesammtsumme des Papiergeldes in den betreffenden Staaten beträgt 41,913,775 Thlr. bei 24,581,891 Einwohnern (nach der Zählung von 1846); es kommen also auf den Kopf 1,70 Thlr. Bekanntlich ist in Württemberg die Staatsregierung durch Gesetz vom 1. Juli v. J. ermächtigt, für 3 Millionen Gulden Papiergeld auszugeben.

— Bei der Wichtigkeit des Konsulat-Wesens theilen wir mit, was die ministerielle Constitutionelle Correspondenz über die neue Einrichtung des österreichischen Konsulatwesens durch den Minister v. Bruck berichtet: „Die wichtigsten kaiserlichen Konsulate sind in der Levante, zu deren Versorgung mit tüchtigen, der Gesetze und Sprachen, so wie der Verhältnisse des Orients kundigen Kanzlern und Dragomans das Institut der Consular-Eleven (gestiftet am 20. October 1849) dient. In der Moldau und Walachei bestehen zu Bucharest und Jassy kaiserliche Agenten und General-Konsulate für die politischen, diplomatischen und Handelsverhältnisse; vor 1849 waren diese fast nur diplomatischer Natur. In der Herzogowina, welche besonders wegen der Ausfuhr von Schiffbauholz wichtig ist, wurde ein neues Konsulat zu Mostar gegründet. Die Umgestaltung der Konsular-Aemter in Türkisch-Albanien ist noch nicht vollendet. Im Innern Asiens sollen Konsulate zu Tokat oder Siwat und zu Diarbekir errichtet werden. In Tunis ist neuerdings ein General-Konsulat gegründet worden. Ebenso ein Konsulat für den Handel mit dem Innern Afrika's in Chartum, der Hauptstadt Sennaars, am Zusammenfluß des weißen und blauen Flusses. Was die Konsulate im Occident betrifft, so ist auch hier der Grundsatz der Vereinigung mehrerer Konsulate unter einem General-Konsulat befolgt worden. Demgemäß sind insbesondere die früheren General-Konsulate zu Havre de Grace und zu Bordeaux in einfache Konsulate umgewandelt und dem General-Konsulat zu Paris untergeben worden, welchem jetzt auch die Konsuln an der Nordküste von Spanien, namentlich der Vice-Konsul zu Coruna, untergeordnet sind. In Nord-Amerika ist das General-Konsulat zu New-York zur Centralbehörde erhoben, für Californien ein österreichisches Konsulat zu San Francisco errichtet worden. In Bezug auf Deutschland und das nördliche Europa ist zu bemerken: die Centralisirung der Konsulate in Polen und den preußischen Ostseeprovinzen unter dem General-Konsulate in Warschau und die Errichtung neuer Konsulate zu Lübeck, Leipzig und Kopenhagen."

— In der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums wurden auf Grund einer vom Oberpräsidium in Magdeburg eingelaufenen telegraphischen Depesche, betreffend den bereits gestern von uns mitgetheilten, durch das plötzliche und heftige Auftreten der Cholera in Torgau erzeugten Nothstand, auch die Maßregeln berathen, welche geeignet sein möchten, dem Uebel möglichst Grenzen zu setzen. Wie wir hören, sind bereits Aerzte und Apotheker nach der bedrängten Stadt abgegangen.

— Nach einem in der gestrigen Sitzung getroffenen Uebereinkommen ist heute der Ministerrath wiederum um 10 Uhr im Staatsministerium zusammen getreten.

— Der Schlesischen Zeitung wird von hier geschrieben: „Sicherem Vernehmen nach hat Graf v. Bernstorff jetzt seine Entlassung nachgesucht." — Wir sind im Stande, diese Mittheilung als unwahr zu bezeichnen. Der Graf von Bernstorff hat weder seine Versetzung nachgesucht, noch hat die Regierung Ursache, eine solche zu wollen.

— Dem Vernehmen nach wird die preußische Regierung der am 16. hier eingegangenen österreichischen Einladung zur Beschickung des Bundestages keine Folge geben.

— In gut unterrichteten Kreisen spricht man davon, daß mit der weitern Verlegung badenscher Truppen nach preußischen Garnisonen unverzüglich weiter vorgegangen werden soll.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist heute über Weimar nach Koblenz abgereist.

— (Cholera) Vom 20. bis 21. Mittags sind 51 neue Erkrankungsfälle angemeldet worden. Unter den bis dahin gemeldeten 187 Erkrankungsfällen sind 80 und einige Todesfälle. —

— (Städtisches Feuerlöschwesen.) Das Polizei-Präsidium hat nunmehr dem Magistrat officiell angezeigt, daß alle Unterhandlungen, betreffend das Feuerlöschwesen, für abgebrochen anzusehen seien, und daß es selbstständig mit Reorganisation desselben vorgehen werde nach einem beim Ministerium eingereichten Plane, falls derselbe die Genehmigung erhält. Der Magistrat hat

Feuilleton.

Der Freiherr von Stein.

Der gelehrte Herausgeber der Monumenta Germaniae historica hat jetzt auch einem Manne unserer nächsten Vergangenheit ein Monument errichtet; es nimmt wegen des Helden, dem es geweiht ist, aber auch als ein Werk ernster deutscher Gesinnung und deutscher Gründlichkeit die Theilnahme der verschiedensten Kreise in Anspruch*). Da das umfangreiche Werk (schon der erste, das Leben Stein's bis zum Jahre 1807 darstellende Band hat 589 Seiten in gr. 8o, der zweite, die Jahre 1807 — 12 umfassende zählt 757 S.) nicht Allen zugänglich ist, so glauben wir, vielen unserer Leser einen Gefallen zu thun, wenn wir ihnen in einem gedrängten, zum Theil wörtlichen, Auszuge das Wichtigste und Bedeutendste aus dem Leben des großen Mannes mittheilen. Nur zuvor einige allgemeine Bemerkungen, um durch sie den Standpunkt für eine richtige Beurtheilung desselben zu gewinnen.

Der Freiherr von Stein hat seit 10 Jahren das seltsame Schicksal erfahren, von Leuten gerühmt und gepriesen zu werden, mit denen er auch nicht die geringste geistige Gemeinschaft zeigt, die er vielmehr allezeit verachtet und bekämpft hat. Durch dieses unaufhörliche, von gewisser Seite ausgehende Anpreisen ist es aber wirklich dahin gekommen, daß sich die „liberalen Fortschrittsmänner" darauf todt schlagen lassen, Stein sei das gewesen, was wir einen „Liberalen" nennen, er würde, wenn er noch lebte, zur Partei der „Recht-Constitutionellen", in Angelegenheiten Deutschlands zur Partei Gotha gehören. Wahrlich, ein kolossaler Irrthum, und würdig der liberalen Presse, die ihn verbreitet hat! Um diese sinnverwirrenden Vorstellungen von vornherein niederzuschlagen, und um das Verständniß seines Lebens, das zum Theil dem großen Publikum wohl stets ein Geheimniß bleiben wird, etwas zu erleichtern, wollen wir sofort einige Grundzüge seines Wesens nennen. — Wir erinnern zuerst daran, daß er ein Reichsritter war. Ein Reichsritter? Ja, so fern des heiligen römischen Reiches deutscher Nation freie unmittelbare Ritterschaft dem gegenwärtigen Zeitbewußtsein gerückt ist, gerade so fern liegt auch ein gut Theil des Steinschen Charakters den Vorstellungen und Begriffen, den Wünschen und Idealen unserer Gebildeten. Seine Kraft und sein Muth, seine Treue und sein Stolz, sein freies, edles, adliges Gemüth, seine Gradheit und seine Derbheit, sein Wirken und Leben in großen Interessen — alle diese Eigenschaften trugen bei ihm das reichsritterliche Gepräge, waren reichsritterliche Gaben. Stein wurzelte mit seinem ganzen Dasein noch im alten deutschen Reiche; er sah noch mit eigenen Augen alle Institutionen desselben und gewann in ihnen seine erste politische Bildung; aber er konnte kein Zutrauen zu ihnen gewinnen und, als ahne er das baldige Ende des Reichs, eilte er schon in seinem 23sten Jahre dem Staate Friedrich's des Großen zu; obwohl dieser Staat nicht in jeder Beziehung sein Ideal war, so erkannte er doch, daß an das Glück der Preußischen Monarchie Deutschlands Zukunft gekettet sei. Dem Reichsritter wurde es Anfangs schwer, Königl. Preußischer Staatsdiener zu sein; als er das erste Mal Gehalt annehmen sollte, wird erzählt, daß er Thränen vergoß und das Geld auf die Erde warf. Er hat, seit er als Referendar in den Preußischen Staatsdienst getreten war, sich nie selbst um ein Amt beworben, und bei jedem, rasch hintereinander erfolgenden Aufrücken in höhere Stellungen lehnt er zuerst stets mit der Erklärung ab, er fühle sich dem neuen, erweiterten Wirkungskreise nicht gewachsen. Wer kennt jetzt solchen Stolz und solche Bescheidenheit! Mit seinen reichsritterlichen Eigenschaften, durch die er ganz allein Preußen und Deutschland rettete, wurde er übrigens unter Umständen Vielen nach unten und nach oben ein sehr unbequemer Mann.

Noch auffallender aber muß es seinen zahlreichen Verehrern unter den Liberalen sein, wenn sie erfahren, daß Stein ein streng gläubiger Christ war und daß er das Christenthum nicht blos als eine Privatsache ansah, sondern dasselbe als die Religion des Staats mit aller Energie aufrecht erhalten wissen wollte. Als die evangelische Kirchenzeitung 1830 den bekannten Bericht über den Rationalismus in Halle brachte, schrieb Stein: „Gesenius und Wegscheider sind höchst freche Rationalisten, die Gottheit Christi, Auferstehung, Erlösung und Offenbarung läugnende Menschen. Nun können Männer, welche die Grundwahrheiten des Christenthums läugnen, auf einem christlichen Lehrstuhle einer christlichen Universität so wenig geduldet werden, als man einen Quäker zum kommandirenden General macht. Die Personen, welche man Pietisten nennt, wollen eine geoffenbarte Religion, an die sie glauben, aufrecht erhalten, nicht den hin und her wogenden Meinungen einzelner Pfaffen Lehrstuhl, Kanzel, Katechetik preisgeben. — Ich hoffe, die unchristlichen Lehrer werden von den christlichen Lehrstühlen entfernt werden; Unruhen und Gährung wird es nicht geben, wenn man ein Dutzend Rationalisten extra statum nocendi setzt. — Armes, durch Leidenschaften gepeitschtes, lügenhaftes Menschengeschlecht! von dem unsere rationalistischen Pfaffen versichern, es sei frei von der Erbsünde; sie (die rationalistischen Pfaffen) sind die treuen Gehülfen der Jakobiner; indem sie alle Achtung vor der geoffenbarten Religion untergraben, so geben sie den Aufrührern die Losung zum Kampfe gegen gesetzliche Ordnung." Siehe Briefwechsel mit Gagern. S. 304. 315. 346.

Daß Stein auch nicht entfernt der Partei Derer zugerechnet werden kann, die wir jetzt die Altliberalen nennen, muß Jeder wissen, der seinen Charakter nur irgendwie genauer kennen gelernt hat; wir haben aber außerdem auch die unzweideutigsten speciellen Beweise dafür. Unser Liberalismus war (und ist) bekanntlich wesentlich nichts Anderes, als eine Uebersetzung des französischen ins Deutsche, namentlich desjenigen, der 1830 die Revolution leitete. Ueber diesen Liberalismus aber hat sich Stein sehr bestimmt ausgesprochen. Schon zu Ende des Jahres 1829 schrieb er: „Das Betragen der Liberalen in Frankreich ist höchst unverständig — sie erschweren die Stellung und das Wirken eines gemäßigten Ministeriums (Martignac); das neue fallen sie wüthend an und drohen mit Maßregeln, die den Staat auflösen, mit Verweigerung des Budgets. — Das lügenvolle Geschwätz der liberalen Blätter ohne Wahrheitsliebe, Selbstachtung ist mir sehr widrig. — Die Sache der Liberalen ist in Hinsicht auf Zweck und Mittel schlecht. Bei den Einen beleidigter Ehrgeiz, bei den Andern der Wunsch, innere Unruhen zu erregen, nirgends reiner Wille zum Guten. Mit der unbedingten Behauptung, ein mißfälliges Ministerium durch Verweigerung der Abgaben verdrängen zu dürfen, stürzt man jede bestehende Verfassung, sie sei monarchisch, aristokratisch, demokratisch; — die Verwilligung oder das Verweigern von Abgaben ist nichts Willkürliches, es kann nur nach bestimmten Grundsätzen, mit Beobachtung großer, heiliger Pflichten, ausgeübt werden. — Sind die Franzosen einer Constitution fähig? sind sie besonnen? frei von Eitelkeit? Anhänglichkeit an Grundsätzen? Religion? Feind der Intrigue? Alle diese Fragen beantwortet ihre Geschichte verneinend!" Ueber die Juli-Revolution selbst schreibt er: „Der Sturz der älteren Bourbon'schen Linie ist also vollendet. Ich finde ihn tragisch, unverdient und bin der Gegenpartei, die die Extreme der Ordonnanzen herbeigeführt, sehr abgeneigt. Sie verdrängte durch ihr Geschrei über Jesuitismus, Priesterherrschaft das geschäftsfähige Ministerium Villèle, sie verwirrte durch Anmaßungen, geschwätzige Sophistereien den Gang des verständigen, gemäßigten Ministeriums Martignac. — Wäre in dieser liberalen Partei eine Spur von Treue, Billigkeit, reiner Liebe zum Guten und Entfernung von Selbstsucht gewesen, so wäre Frankreich nicht von Neuem in seinen inneren Verhältnissen erschüttert worden." S. ebendas. S. 272. 281. 290. 317.

Um nun auch positiv Stein's politische Ansicht in den Grundzügen kennen zu lernen, wollen wir hören, welche Constitution er für den preußischen Staat vorschlägt, nachdem er ihm 26 Jahre lang vom Referendar an bis zum Minister gedient hatte. Im Jahre 1807, als der Kriegssturm das alte Gebäude der Verwaltung niedergeworfen hatte, als die Nothwendigkeit selbst also einen neuen Bau forderte, nicht eher, sprach er sich zum erstenmale über eine ständische Verfassung aus: „Ich glaube, daß es wichtig ist, die Fesseln zu brechen, wodurch die Bureaukratie den Aufschwung der menschl. Thätigkeiten hindert; man muß diesen Geist der Habsucht, des schmutzigen Vortheils zerstören, diese Anhänglichkeit an den Mechanismus, welchem diese Regierungsform unterworfen ist. Die Nation muß daran gewöhnt werden, ihre eigenen Geschäfte zu verwalten und aus diesem Zustande der Kindheit herauszutreten, worin eine immer unruhige, immer dienstfertige Regierung die Menschen halten möchte. — Meine Diensterfahrung überzeugt mich innig und lebhaft von der Vortrefflichkeit zweckmäßig gebildeter Stände, und ich sehe sie als ein kräftiges Mittel an, die Regierung durch die Kenntnisse und das Ansehen aller gebildeten Klassen zu verstärken, sie alle durch Ueberzeugung, Theilnahme und Mitwirkung bei den National-angelegenheiten an den Staat zu knüpfen, den Kräften der Nation eine freie Thätigkeit und eine Richtung auf das Gemeinnützige zu geben, sie vom müßigen, sinnlichen Genuß oder von leeren Hirngespinnsten der Metaphysik oder von Verfolgung blos eigennütziger Zwecke abzulenken, und ein gut gebildetes Organ der öffentlichen Meinung zu erhalten, die man jetzt aus Aeußerungen einzelner Männer oder einzelner Gesellschaften vergeblich zu errathen bemüht ist." — Er verlangt deshalb die Theilnahme der Eigenthümer (d. h. aller Derer, die ein bedeutendes Eigenthum, welcher Art es auch sei, besitzen) an der Provinzial- und Communalverwaltung und bestimmt ihre Befugnisse gegenüber der Centralverwaltung. „Der Hauptgewinn einer solchen ständischen Verfassung ist die Belebung des Gemeingeistes und Bürgersinnes, die Benutzung der schlafenden oder falsch geleiteten Kräfte, der zerstreut liegenden Kenntnisse, der Einklang zwischen dem Geist der Nation, ihren Ansichten und Bedürfnissen von denen der Staatsbehörden, die Wiederbelebung der Gefühle für Vaterland, Selbstständigkeit und National-Ehre. Der Formenkram und Dienstmechanism in den Collegien wird durch Aufnahme von Menschen aus dem Gewirre des praktischen Lebens zertrümmert, und an seine Stelle tritt ein lebendiger, feststrebender, schaffender Geist und ein aus der Fülle der Natur genommener Reichthum von Ansichten und Gefühlen." S. Pertz I. S. 414. 427. 432. Daß aus dem Volke hervorgegangene Abgeordnete sich soweit verirren könnten, statt lebendiger Erfahrungen Uebersetzungen aus der französischen und belgischen Constitution und den beiderseitigen Kammerreden mitzutheilen, das hat Stein nicht für möglich gehalten.

Nach diesen vorläufigen allgemeinen Umrissen wollen wir Stein's Leben im Einzelnen genauer kennen lernen.

(Fortsetzung folgt.)

*) „Das Leben des Ministers Freiherrn von Stein, von G. H. Pertz. Berlin bei G. Reimer 1849."

beschlossen, hiergegen energischen Protest zu erheben; er bestreitet dem Polizei-Präsidium nicht das Recht, Pläne einzureichen, will aber auch die Kommunalbehörden dagegen verwahrt wissen, daß ohne ihre Mitwirkung und Zustimmung Veränderungen ausgeführt werden, wofür die Commune die Geldmittel hergeben muß. Der Magistrat macht darauf aufmerksam, daß diese Geldmittel verweigert werden müßten, wenn ohne Zustimmung der Communalbehörden mit der einseitig vorgeschlagenen Reorganisation vorgegangen werden sollte.

Stettin, 21. August. Gestern mit dem Abendzuge ist ein badenscher Intendantur-Assessor hier durchgereist, welcher in Arnswalde Garnison-Einrichtungen für zwei badensche Escadrons getroffen hat, die in der künftigen Woche daselbst ankommen sollen.

† † **Königsberg**, 19. August. (Sittliche Zustände.) Gestern hat hier im Hotel du Nord eine Versammlung von Gutsbesitzern aus unserer Provinz, unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers Major v. Hüllessem auf Kuggen, stattgefunden. Veranlassung der Versammlung war die täglich mehr um sich greifende Widerspenstigkeit des Gesindes und der Instleute, deren Treubruch und Ungehorsam, durch welche namentlich den Gutsbesitzern unendlicher Schaden zugefügt wird. Allgemein gab sich die Ansicht kund, daß, nächst der unheilvollen Thätigkeit der National-Versammlung und deren Folgen, jetzt namentlich die Wühlereien der freien Gemeinden daran Schuld wären, wie sich denn auch der schlechteste Geist unter den Leuten gerade da zeigt, wo diese sogenannten freien Gemeinden existiren. Man kam dahin überein, noch an demselben Abende zwei Petitionen an das Staatsministerium zu richten, in deren einer das Staatsministerium gebeten wird, auf das Schleunigste eine deklaratorische Ausdehnung der § 182—184 der Verordnung vom 17. Januar 1845 mit Gesetzeskraft in der Art zu octroyiren und zu veranlassen, daß dieselbe auch auf alle ländlichen und bei dem landwirthschaftlichen und städtischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter ausgedehnt wird, und daß die in den genannten Paragraphen der Verordnung vom 17. Febr. v. J. angedrohten Strafen bei ländlichen Arbeitern und bei dem dienenden Gesinde durch den Polizeianwalt verhängt und ausgeführt werden können. Die zweite Petition beantragt, die Strafen, welche auf Aufnahme von Dienstleuten und Arbeitern ohne Legitimation stehen, zu verstärken und für jeden einzelnen Fall bis auf 20 Thlr. zu erhöhen.

Gumbinnen. (K. Z.) Vor einigen Tagen wurde in unserer Nähe ein seltenes Fest in wahrhaft erhebender Feier begangen: der Landrath a. D., Herr Baron v. Lynker auf Nemmersdorf, der sich während seiner langen Dienstzeit durch sein humanes Wesen die allgemeinste Liebe und Achtung erworben hat, die auch bis jetzt noch nicht im Geringsten erkaltet sind, feierte mit seiner Lebensgefährtin seine goldene Hochzeit. Zu dieser Feier waren Theilnehmende aus allen Ständen von nah und fern in großer Zahl herbeigeströmt. Als besonders merkwürdig ist hervorzuheben, daß in der v. Lynkerschen Familie in drei verschiedenen Jahrhunderten dies die dritte Feier einer goldenen Hochzeit ist.

Schrimm, 18. August. Den nach hier kommandirten Mannschaften des 8. (Leib-) Infanterie-Regiments, deren Ausdauer bei Verfolgung der Räuber und ihrer Genossen nicht genug gerühmt werden kann, ist es gelungen, den aus dem Gefängnisse entsprungenen berüchtigten Verbrecher Jakczewski, der als Anführer der Räuber hiesiger Gegend angesehen werden kann, gefangen zu nehmen.

Breslau, 21. August. Aus der Provinz wird berichtet, daß nächst Rektor Mätze aus Bernstadt auch Lehrer Wander aus Hirschberg nach Amerika ausgewandert und beide am 16. d. M. bereits von Bremen nach Texas abgereist seien.

Liegnitz, 18. Aug. Der für verflossenen Freitag zu Ehren Sr. k. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl projektirte Zapfenstreich hat nicht stattgefunden, weil der hohe Gast sich denselben verbeten hat. Gestern Abend beabsichtigte der Bürgerverein für gesetzliche Freiheit, Ordnung und Wohlfahrt, dem Prinzen ein Ständchen zu bringen. Der Prinz empfing die Deputation mit der größten Freundlichkeit, dankte aber auf das Entschiedenste für das ihm zugedachte Ständchen, und zwar aus dem Grunde, weil er glaubte, für eine derartige Ovation noch zu jung zu sein. Der hohe Gast hat sich hier mit einer Liebenswürdigkeit bewegt, die ihm Aller Herzen zugewandt hat. Er ritt gewöhnlich den Rappen, den er im badischen Feldzuge benutzt hat. Gestern besah der Generalstab das Schlachtfeld bei Panthen, wo Friedrich II. am 15. August 1760 den General Laudon besiegte. Heute machten die fremden Militairs einen ausgedehnteren Ritt nach dem Schlachtfelde an der Katzbach, von woher der Prinz gegen Abend nach Liegnitz zurückkehrte. Die übrigen Officiere begaben sich nach Jauer.

In diesen Tagen ist der älteste Bürger von Liegnitz und zugleich der reichste Mann unserer Stadt, Commerzienrath Schnabel, mit Tode abgegangen. Derselbe hat ein Alter von 87 Jahren erreicht und hinterläßt sein bedeutendes Vermögen einem einzigen Sohne.

Künftigen Sonnabend wird unsere Garnison, das 1. Bataillon 5. Infanterie-Regiments, zu einem Brigade-Manöver in die Gegend von Glogau ausrücken. Zur Beziehung der nöthigen Wachtposten auf der Regierung, an dem Inquisitoriat 2c. sollen 100 Mann hier zurückbleiben. Es wird viel davon gesprochen, daß im Sept. noch ein größeres Manöver zwischen hier und Schweidnitz stattfinden soll. Man bringt mit demselben das Hiersein des oben bezeichneten Generalstabes in Verbindung.

Aus dem Beuthener Kreise, 19. August. (Br. Z.) Von der im hiesigen Kreise aufgefundenen Räuberbande sollen bis jetzt schon wieder gegen 15 Personen — worunter 8 Frauenzimmer — eingebracht worden sein. Auch hat man unweit Laurahütte eine Höhle, worin die Räuber ihr Lager hatten, entdeckt. In jener Höhle wurden Kleidungsstücke, Betten, Geschirre und 600 Thlr. baares Geld vorgefunden. Man befürchtet, daß die noch nicht aufgefangenen Personen jener Bande, die aus circa 40 Personen bestanden haben soll, — nachdem dieselben aus ihren derzeitigen Schlupfwinkeln aufgescheucht worden sind, — sich in die Waldungen selbst benachbarter Kreise vertheilen werden.

Ratibor, 19. August. Gestern sind mittelst Extrazuges abermals 125 Mann vom österreichischen Infanterieregiment „Wellington" von Krakau kommend hier eingetroffen, um sich sofort nach Wien zu begeben.

Halle, 20. August. Professor Burmeister, von dessen beabsichtigter Reise nach Brasilien wir berichtet haben, wird den erhaltenen längern Urlaub schwerlich benutzen können: er befindet sich sehr leidend.

Elberfeld, 18. August. (Rh.-W. Z.) Gestern hatten wir wieder ein trauriges Ereigniß zu beklagen. Ein Eisenbahn-Fuhrmann hatte bei einem hiesigen Färbermeister etwas abzuladen und gerieth durch sein ungebührliches Benehmen mit einem Gesellen in Wortwechsel. Die Folge davon war, daß der Fuhrmann dem Gesellen, Namens Jacob [illegible], einem braven und achtbaren Mitbürger, einen Fußtritt gegen den Unterleib versetzte, in Folge dessen derselbe schon heute Vormittag eine Leiche war. Der Thäter ist bereits in Haft und die Untersuchung eingeleitet. — Zwei Familien sind hierdurch unglücklich geworden.

⊥ **Düsseldorf**, 20. August. [Die Maiangeklagten.] In der verflossenen Nacht wurden unsere Maiangeklagten in einem Omnibus nach Werden zur Abbüßung ihrer Zuchthausstrafe escortirt. Einer derselben, der Dr. Neunzig, widersetzte sich der Abführung, indem er Krankheit vorschützte und sich auf ein von dem Arzte der hiesigen Strafanstalt ausgestelltes Attest über seinen Gesundheitszustand berief. Zur Entscheidung dieser Angelegenheit mußte denn der Regierungs-Medizinal-Rath Dr. Ebermaier hierselbst requirirt werden, und es unterblieb der Transport des 2c. Neunzig vorläufig.

Duisburg, 19. August. (K. Z.) Am 19. Sept. und den beiden folgenden Tagen feiert der landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen in unseren Mauern seine zwanzigste General-Versammlung, an welche sich zugleich eine Ausstellung ländlicher Erzeugnisse, eine Thierschau, so wie die Vertheilung verschiedener Preise, knüpfen wird. Man hofft auf eine recht zahlreiche Betheiligung, und es wird von hier aus gewiß Alles aufgeboten werden, um unseren Gästen den Aufenthalt recht bequem und angenehm zu machen. Im Interesse der der Förderung gewiß werthen Sache muß dankend hervorgehoben werden, daß sowohl die düsseldorfer, wie die niederländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft den unentgeltlichen Transport der für die Ausstellung bestimmten Gegenstände übernommen hat.

Coblenz, 17. August. Dr. Viehof, Lehrer an der Realschule zu Düsseldorf, wird als Director an die Spitze der höheren Bürger- und Provinzial-Gewerbeschule zu Trier treten. Auch wir die dortige Behörde dahin arbeiten, daß dieser Lehr-Anstalt gleiche Rechte wie denen in Köln, Aachen, Elberfeld 2c., in Bezug auf die Qualification zur Entlassung der Schüler für das Baufach und zur Bau-Akademie, eingeräumt werden. (B. W.)

Coblenz, 17. August. Der Herzog von Nassau traf gestern von Ems hier ein, um die Großfürstin Helene zu empfangen, mit welcher er hierauf nach gedachtem Badeorte zurückkehrte.

Wien, den 18. August. Die Beschwerden der ungarischen Protestanten sind bereits der Regierung vorgelegt worden, und ist allem Anschein nach eine Erledigung derselben bald zu erwarten. —

— 19. August. Die vom Ministerium niedergesetzte Commission, welche einen Gesetzentwurf zur Colonisirung Ungarns zu verfassen hat, machte den Vorschlag, daß die Staatsverwaltung, um die Ansiedelung möglichst bald ins Leben zu rufen, von ihren Cameralgütern die geeignetsten auswählen und an deutsche Auswanderungsvereine zur Errichtung deutscher Colonien unter möglichst annehmbaren Bedingungen abtreten solle. — Das k. k. Universitätsgebäude wird auch im nächsten Schuljahre noch als Kaserne verwendet und die Vorlesungen wie bisher in den dazu bestimmten Gebäuden der Vorstädte gehalten werden. Erst im Jahre 1852 wird das Universitätsgebäude seiner ursprünglichen Bestimmung wiedergegeben werden.

Die Rechtfertigung der Bankdirection in der heutigen Wiener- und Reichs-Zeitung gegen die heftigen Angriffe des Lloyd erklärt die um 5½ Millionen im vor. M. vermehrte Banknotenausgabe durch Vermehrung des Bankportefeuille, Dividendenzahlungen und Umwechselung 3pCtiger Kassenanweisungen; die Bank habe die Verpflichtung, bei allen Zahlungen auf Verlangen bis zur Hälfte Noten zu geben, und müsse auch jedem bis 50 fl. 3pCtige C.-A. gegen Banknoten umtauschen, und da dazu sich oft 800 bis 1000 Personen an einem Tage melden, so wäre die Anhäufung dieser 3pCtigen C.-Anw. sehr natürlich und in keiner Weise ein gewinnsüchtiges Vergehen, im Gegentheil versichert die Direction, sie wünsche diese Scheine je eher je lieber wieder los zu werden. — Wie weit die hierdurch ausgesprochene Ansicht, daß die Banknoten mehr Vertrauen genießen, als die 3pCtigen Kassen-Anweisungen, begründet ist, wollen wir nicht weiter erörtern, doch daß, während Silber fast 16 pCt. höher als Banknoten steht, häufig das Verlangen nach Banknoten von Geldempfängern gestellt werden sollte, scheint doch sehr unwahrscheinlich. Den nicht vermehrten Baarvorrath entschuldigt die Direction durch die Bedürfnisse für das Militair, die Marine und einige andere Verwaltungszweige und die theilweise Befriedigung des Publicums im Kleinverkehr.

Die „Neue Zeit" bestätigt ein schon häufig gemeldetes Factum, welches die Entsittlichung gewisser Classen auf abscheuerregende Weise belegt. Der Regierungserlaß, daß paßlose Individuen, wo sie betreten werden, assentirt und der betreffenden Gemeinde zu Gute geschrieben werden sollen, hat eine Art Menschenhandel in Gallizien hervorgerufen. Juden und industrielle Christen suchen mit allen Mitteln solche paßlose Individuen aufzuspüren, welche dann an einen abgelegenen Ort gelockt, gebunden und derjenigen Gemeinde zugeführt werden, welche am besten zahlt. Die Lieferanten erhalten oft 100 fl. für den Gefangenen, der nun assentirt und der Gemeinde an ihrem Contingente abgerechnet wird.

Nach einer Mittheilung der „Preßburger Zeitung" ist Fürst Friedrich Schwarzenberg Willens, auf seinem Gute Marienthal unweit Preßburg eine Kaltwasser-Heilanstalt errichten zu lassen.

Der bekannte Wiener Domprediger Veith wird künftig in Prag seinen bleibenden Aufenthalt nehmen.

Graf Ludwig Haller von Hallerkö, Sohn des ehemaligen Banus von Kroatien und Deputirter von Kükülló, ist am 15. August in Pesth angekommen, um sich vor das dortige k. k. Kriegsgericht zu stellen.

In [illegible] sind bis jetzt nur noch fünf politische Gefangene, deren Prozeß übrigens auch in wenigen Tagen erledigt wird.

Aus Venedig wird gemeldet, daß der seit einigen Tagen dort anwesende Herzog von Braunschweig wegen Kaufs eines Gutes auf der Insel Lido in Unterhandlung stehe und daselbst ein Sommer-Palais zu bauen beabsichtige.

† **Wien**, 20. Aug. [Der Geburtstag. Stellung des Ministeriums. Die Bank.] Der 18te August, an welchen sich so viele Erwartungen und Hoffnungen auf der einen, Befürchtungen auf der andern Seite knüpften, ist vorübergegangen, ohne auch nur Eine derselben zu befriedigen. Man muß aber gestehen, daß dieser Tag nichtsdestoweniger nicht spurlos vorüberging. Ich habe die kirchlichen Feierlichkeiten, welche bei dieser Gelegenheit gewöhnlich abgehalten zu werden pflegen, nie so zahlreich besucht gefunden. Die Parade, bei welcher leider ein ausgezeichneter Offizier durch einen Sturz vom Pferde sich gefährlich verwundete, versammelte keine geringere Menge von Theilnehmenden, und eine Anzahl von Humanitäts-Festen, welche zur Feier des Tages gegeben wurden, zogen durch diesen sie bezeichnenden Titel eine ungewöhnliche Masse von Besuchern an. Man kann nicht anders sagen, als daß die Haltung und der Geist des Volkes ein sehr lobenswerther war. Einstweilen brachte S. M. der Kaiser, wie vorherbestimmt war, diesen Tag in Ischl im Kreise der Seinigen zu und ging heute nach Vorarlberg ab. Die Erzherzöge Stephan u. Albrecht sind, wie telegraphirt worden, in Pillnitz eingetroffen und daselbst vom Prinzen Johann empfangen worden. Der Baron Welden hat seinen Plan, sich auf seine Besitzungen zu begeben, aufgegeben und wird während der Abwesenheit des Kaisers eine kleine Reise nach Berlin machen. Man spricht davon, daß dem Baron Haynau bei seiner Rückkehr der Titel eines Feldmarschalls zugedacht sei.

Die Journale bedauern gewiß das ereignißlose Vorübergehen des 18. am meisten. Sie schleppen sich mühsam durch das öde Feld einer gänzlichen Inhaltslosigkeit. Das Interesse an der schleswig-holsteinschen Frage ist als beinahe erloschen anzusehn, und die Thronrede der Königin von England, welche die gütliche Beilegung derselben in Aussicht stellt, bestätigt nur den allgemeinen bereits vorhandenen Glauben, so daß sie selbst auf die Börse nicht den mindesten Eindruck hervorbrachte, und wir eben so stille Geschäfte hatten, wie sonst. Dieselbe Ueberzeugung hat sich auch in der deutschen Frage festgesetzt und ist so ziemlich unerschütterlich geworden. Wenn Eines unserer Tagesblätter, die „Ostdeutsche Post", aber von einer Ministerkrisis spricht, durch welche allein diese Frage ausgeglichen werden kann, so muß ich bemerken, daß, ich von diesem Gerüchte auch nicht ein Wort vernommen habe, es also aller Wahrscheinlichkeit nach in seiner Erfindung nur ein Schritt der Verzweiflung, hervorgerufen durch gänzlichen Stoffmangel zu einem Leitartikel, gewesen sein muß. Das ist aber höchstens für die große Masse, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß wenn unser Ministerium zurücktreten wollte, es ganz andre Ursachen geben würde, dies zu thun, als die deutsche Frage; daß es ganz andre Faktoren gebe, um ein solches Produkt, wie ein Cabinetswechsel wäre, hervorzubringen. Der Geschäftsbericht hat aber ganz Recht, wenn er sich auf folgende lakonische Zeilen beschränkt. In Betreff der deutschen Angelegenheiten verlautet nur so viel, daß in dem österr. Programm diesfalls keine Aenderung erfolgte. — Etwas weitläufiger behandelt derselbe ein Aktenstück der Direction der National-Bank, welches dieselbe in mehre hiesige Blätter einrücken ließ, und welches eine Abwehr gegen die Invectiven des „Lloyd" sein soll. Hierin ergreift der Geschäftsbericht aber, was er sonst nicht zu thun pflegt, Partei. Es ist leicht zu errathen, auf welcher Seite er zu finden ist, — auf der der Bank. Was aber nicht so leicht zu vermuthen war, ist, daß er sich auch in den Vorwürfen gegen die Finanzverwaltung mit dem Lloyd einigt. Es dürfte in einem anderen Staate kaum vorkommen, daß solche Invectiven, ein so allgemeiner Angriff auf einen Minister, so ganz ohne Erfolg geblieben wären, wie wir dies von Seite des Hrn. von Kraus erleben. Er bleibt bei seinem Princip, Alles gehen zu lassen wie es eben gehen will. Wie lange es noch gehen wird, und ob der Zeitpunkt zu beruhigenden, wenn auch tief eingreifenden Schritten, zu Operationen, welche für die Zukunft eine Basis abgeben sollen, noch nicht gekommen sei, sind Fragen, welche uns von seiner Seite wenigstens durchaus unbeantwortet bleiben. Wenn die Antwort nur nicht zu spät kommt!

Wien, Mittwoch, den 21. August, Nachmittags 3 Uhr. (A. C.-B.) **Die heutige Wiener Zeitung enthält Vortrag und Gesetz über Einführung der Stempelgebühren in jenen Kronländern, wo Stempelabgabe bisher nicht bestanden.**

Prag, 19. Aug. Bedeutendes Aufsehen macht hier die Ernennung des K. K. Hauptmanns Simon Prükker zum Platz-Major von Venedig. Derselbe ist aus Prag gebürtig, Israelit und der Sohn armer Eltern. Er trat erst vor kurzer Zeit in den Ehestand. Ueber seine Biederkeit und militärische Tüchtigkeit ist nur Eine Stimme. Er dürfte der erste Israelit sein, der es bisher in unsrer Armee zum Stabs-Officier gebracht hat.

A* **München**, 18. August. [Geschwornengericht in Preßsachen. Schleswigsteuer.] Wenn nach hundert Jahren einmal irgend Jemandem einfällt zu fragen: warum sind die Geschwornengerichte in Deutschland eingeführt worden? so wird die unparteiische Geschichtschreibung ihm die Antwort ertheilen, daß damit alle Preßvergehen straflos begangen werden können. Die Geschwornengerichte waren eines der ersten Märzverlangen, sie haben bisher die ihnen zugedachte Aufgabe getreulich erfüllt. — Wir haben gestern hier einen neuen Beweis hierfür erhalten.

Der Redacteur des Schmutzblattes „Gradaus", welches zum Glück so sehr seine Abnehmer verloren hat, daß es nun täglich zu erscheinen aufhört und wöchentlich nur noch einmal herausgegeben wird, stand gestern abermals vor dem Geschwornengerichte, angeklagt eines dreifachen Preßvergehens. In einem Artikel nannte er das an dem des Staatsverraths überwiesenen Grafen Fugger vollzogene Urtheil ein tiefe Entrüstung erregendes, und drohte, daß aus jedem Tropfen Bluts dieses Märtyrers ein neuer Kämpfer für Freiheit und Licht entstehen werde. — In einem anderen Artikel schilderte er ein Mitglied der Kammer als ein solches, dem ein jesuitisch-teuflisches Lächeln eigen sei. Für den dritten angeklagten Artikel nannte er den Verfasser. — Eine gröbere Beleidigung eines Kammermitgliedes läßt sich doch wohl nicht denken, als die erwähnte; das Preßgesetz verpönt mit einer ziemlich harten Strafe jede solche Beleidigung. Ebenso ist es eine Beschimpfung für ein Gericht, wenn man sagt, sein Urtheil sei ein Entrüstung erregendes gewesen. — Die Geschwornen wollten aber von allem Dem nichts wissen und sprachen ein Nichtschuldig aus. Unter Halloh und Geheul des radikalen Janhagels, der um seinen Verfechter, den gotteslästerlichen Buben, welcher die Redaction des Gradaus leitet, sich schaarte, sprach hierauf der Gerichtshof den Angeklagten frei, welcher sodann eine Art von Triumphzug vom Gerichtssaale aus bis nach Hause hielt. —

Mit der Steuersammlung für Schleswig bleibt es bei altem baierischen Phlegma; es will nichts Namhaftes herausschauen. Charakteristisch für die Sache ist, daß ein einzelnes radikales Winkelblatt „die Volksbötin" eine größere Summe, nahe an 3000 Gulden, zusammengebracht hat, als die Herren Exminister, Kammerpräsidenten, Gesetzmäßigkeits- und Freiheitsvereinler, kurz als alle Notabilitäten der hiesigen politischen Halbheit selbst zusammensteuerten oder zusammenbrachten!!

Es stellt sich nun als gänzlicher heraus, daß die in vielen Blättern verbreitete falsche Nachricht von dem Geschenke König Ludwig's an Schleswig ein von gewisser Seite fein ausgedachter Theatercoup war, welcher die starren Beutel anderer Leute etwas in Bewegung bringen sollte. Allein dieser Coup mißlang.

Ulm, 17. August. (U. Z.) Gegen Ende dieses Monats wird wieder ein beträchtlicher Theil der hiesigen Festungsarbeiter — wir hören: alle Unverheiratheten — entlassen werden. Es geschieht dieß wegen Unzulänglichkeit der für dieses Jahr für den Bau bewilligten Mittel. — Der Verkehr auf unserer Eisenbahn ist in stetem Wachsen, und zwar nicht nur in Bezug auf Personen, sondern auch hauptsächlich auf Güter.

Karlsruhe, 18. August. (O. P. Z.) Der heutige Tag, als der Tag der Rückkehr des Großherzogs in seine Lande, wurde in unserer Stadt mit großen Festlichkeiten begangen. Kaum hatten um 6 Uhr des Morgens die Kanonen der Bürgerwehrartillerie seinen Anbruch verkündet, als sich in Bälde die Straßen und Häuser zu schmücken begannen: mit Fahnen in den badischen Landesfarben, mit Blumen, Kränzen und Laubgewinden, viele auch mit den Bildnissen und den Namenszügen unseres hochverehrten Herrscherpaares, einzelne mit passenden, auf die Bedeutung des Tages Bezug habenden Inschriften. Nach 8 Uhr versammelte sich die gesammte hiesige Bürgerwehr auf dem Marktplatz; sie zog von hier aus in militairischer Ordnung in die Stadtkirche, um dem feierlichen Dankgottesdienste, der in dieser besonderen Beziehung wie hier so auch in allen übrigen Kirchen der Stadt abgehalten wurde, beizuwohnen. Mittags war auf dem Schloßplatz Parade. Um den denkwürdigen Tag auch im engern Kreise zu feiern, versammelten sich sodann zur Mahlzeit einzelne Gesellschaften.

Karlsruhe, 19. Aug. Der „Köln. Ztg." wird von hier aus geschrieben: Die Arbeiten der sogenannten Ausgleichungskommission, welche den von unsrer Revolution herstammenden Schaden auf die einzelnen Gemeinden billig umzulegen hatte, nahen sich ihrem Ende. Von den auf 3 Mill. Gulden veranschlagten Beschädigungen sind 1,700,000 fl. durch Gegenrechnungen der Gemeinden bereits geleistet; 1,300,000 fl. werden dagegen baar noch eingezogen. Der Beweis, daß es nicht schlecht mit den Finanzen der Privaten und Gemeinden steht, mag darin liegen, daß von letzterer Summe bereits mehr als die Hälfte an die Staatskasse eingeliefert ist. Nur unsre hiesige Residenz macht eine traurige Ausnahme von dem neuerdings überall sichtlichen Aufschwunge der Gewerbe. Noch niemals hat der Handel und Verkehr hier mehr gestockt, noch nie war eine solche Nahrungslosigkeit hier vorhanden, als gegenwärtig.

Mannheim, den 19. August. Heute Morgen um 7 Uhr verließ uns das 2. badische Infanteriebataillon. Es marschirt in das Lager bei Forchheim, welches von dem 6. und 8. Bataillon bereits verlassen wurde. Das 6. Bataillon ist schon heute Morgen hier eingerückt, es geht nach einigen Tagen in seine preußische Garnison ab. Das dem Bataillon angehörende Gepäck ist bereits an Spediteure überwiesen. — Vergangenen Samstag, den 17. d. Mts., hielt General Willisen, der von Karlsruhe hierher gekommen war, Inspection über das 6. preußische Ulanenregiment. Die Schwadronen, welche auf naheliegenden Dörfern campiren, waren beigezogen worden. (O. P. Z.)

Frankfurt, 19. August. Feldzeugmeister Haynau ist heute Mittags wieder abgereist.

L— **Frankfurt a. M.**, 20. August. [Hoffnungen. Haynau.] Die Sanguiniker der hiesigen Diplomatie sind der Meinung, es müsse, nachdem Oesterreich eine so versöhnliche Antwort nach Berlin gegeben, nun die Verständigung der Antwort auf dem Fuße folgen. Ja sie meinen, es bestehe im Grunde gar nicht einmal mehr ein Motiv zum Zwiespalt, und jede Verzögerung der Verständigung, sei es von österreichischer oder preußischer Seite, wäre nunmehr, zumal in der Gefahr des Augenblicks, unverantwortlich. — Wie die Angelegenheiten definitiv sich regeln würden, weiß freilich Niemand zu sagen. — General Haynau, der gegenwärtig sich hier befindet, zieht die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich und wird mit Aufwartungen von Hiesigen und Fremden wahrhaft heimgesucht. Sogar Mitglieder des Friedens-Congresses, der übermorgen hier eröffnet wird, haben es mit ihrer friedlichen Mission vereinbar gefunden, dem Kriegshelden und Bezwinger Ungarns aufzuwarten. Man spricht auch von einigen Bankettfesten, welche dieser Tage zu Ehren Haynau's von hiesigen Civil- und Militair-Autoritäten veranstaltet werden sollen. Es scheint übrigens nicht, daß Haynau ein großer Freund von solchen Ehrenbezeugungen ist, denn er weicht denselben mehr aus, als er sie aufsucht.

△ **Aus Rheinhessen**, Anfang August. [Kirchliches.] In voriger Woche wohnte ich in Mainz der Einweihung des katholischen Bischofs Ketteler, jetzt Wilhelm Emanuel genannt, bei. In der That, eine bedeutende Persönlichkeit ist Herr Ketteler, und wie Veda Weber in Frankfurt, so wird gewiß [illegible]

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 22. August 1850.

—† **Fremdenverkehr. Hotel des Princes.** Angek.: Geh. Ober-Reg.-Rath von Bethmann-Hollweg (von Constantinopel zurückkehrend); von Mitschke-Collande, Rittergutsbesitzer, aus Schützendorf; Grant, engl. Edelmann, aus London; Baron v. Zedlitz aus Kongsdorf.

Hotel de Rome. Angek.: Graf Kasimir v. Esterhazy, k. österr. wirkl. Geh. Kämmerer, aus Wien; Gräfin Pejacsevich aus Wien; Normann und Waldicott aus London; Canouche, Rentier, aus Bucharest; Hottinguer, Banquier, aus Paris; Leclerc, Professor, aus Paris; Lady Perry aus Dublin.

British Hotel. Angek.: Graf Kielmannsegge, Präsident der Lauenburg. Statthalterschaft, aus Lauenburg; Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, Vice-Ober-Jägermeister und königlicher Kammerherr, aus Falkenstein; Baron v. Ungern-Sternberg aus Reval; Jacobsen, Landvogt von der Insel Föhr; Chabaud, Partikulier, aus Haiti; Möller, Prediger, aus Wiesbaden; Tillmann, Zinnir, Beares, engl. Excll., aus London.

Meinhardt's Hotel. Angek.: Rittinger, kais. Oberbergrath, aus Wien; Bechmann, k. österr. Hauptmann a. D., aus Wien; Christodulus, Partikulier, aus Cairo; v. Wiegeleben, Geh. Hofrath, aus Kiel. (Angek. Fremde.) Königl. großbr. Obersten Boyle und Baron North aus London; Eberhardt, herz. goth. Hof-Baurath, aus Gotha; Bartels, Kaufm., aus Rio de Janeiro; Siebel, Rittergutsbesitzer, aus Nauen; v. Rosenstiel, Major a. D., aus Eberswalde; van Dapperen, Direktor des Blinden-Instit., aus Amsterdam; Graf Constant Zamoyski, Partikulier, aus Warschau; v. Schrötter, k. Kriegsger.-Direkt., aus Sagan; van der Elst aus Brüssel; Dr. Riedl, Dir. des k. Krankenhauses, aus Prag; Branck, königl. Ob.-Appell.-Rath, aus Greifswald; Tinnance, Major, aus Corfu; Graf Badeni aus Warschau; Dr. Kosegarten, Privatdocent, aus Bonn; Frhr. v. Kahlden-Normann, Lieut. im 9. Kav.-Landw.-Reg., aus Treptow a. d. R.; v. Görtzke, Major a. D., aus Gr.-Beuthen; Seiffert, Geh. Rath, aus Mexico; Harkort, Abgeordn. z. 2. Kammer, aus Harkorten.

Berlin-Hamburger Bahnhof. Den 21. mit dem Nachmittagszug um 4½ Uhr hier angek.: Graf Kielmannsegge aus Lauenburg; Freiherr v. Kettelhodt, fürstl. reuß. Kammerherr, von Helgoland; Landvogt Jacobsen, von Altona.

Mit dem verst. Bahnzug traf ein Agent des Kaiser Faustin I. von Haiti, Mons. B. G. Chabaud, hier ein (conf. British Hotel), der nach seinem Paß beauftragt ist, die Zustände in dem civilisirten Europa kennen zu lernen. Wahrscheinlich beabsichtigt Kaiser Faustin zunächst manche Berliner Institutionen nach Haiti zu verpflanzen.

Den 22. mit dem Bahnzug um 10½ Uhr Vormittags von Hamburg hier angek.: Der Königl. dänische Geh. Konferenzrath und Großkreuz des Dannebrog-Ordens, Freiherr v. Pechlin; der dänische Kammerjunker und Kurier Sirck von Kopenhagen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 21. mit dem Zug um 3 Uhr Nachmittags von Potsdam angek.: Se. Excell. der W. Geh. Rath v. Humboldt.

Mit dem Zug um 5½ Uhr angek.: Ihre Königl. Hoheiten die Frau Prinzessin Karl und Prinzessin Luise; Se. Exc. der General v. Radowitz.

Ihre Majestäten der König und die Königin und Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen trafen mittelst Extrazuges um 6½ Uhr hier ein und fuhren nach dem Opernhaus. Allerhöchstdieselben kehrten in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl um 10 Uhr mit einem Extrazug nach Potsdam zurück.

Den 22. mit dem Morgenzug um 6½ Uhr fuhren Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Würtemberg nach Potsdam.

Berlin-Anhaltischer Bahnhof. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, sind heute Morgen mit dem Bahnzug um 8 Uhr nach Weimar abgereist.

— † In Bezug auf die neulich gegebene Notiz, daß eine „Purification des Treubundes" bevorstehe, geht uns aus bester Quelle die Nachricht zu, „daß im Treubund gar keine Veranlassung zu einer Maßregel wie die erwähnte vorliege". Wir freuen uns, dies veröffentlichen zu können.

— Bei Gelegenheit des großen Steuerverweigerungsprozesses lithographirte die Abendpost, daß Herr Dorn nur noch mit den „beiden jugendlichen Staatsanwälten spiele". Wir haben damals von diesem Spielen nichts gesehen. Wer aber gestern dem Wittenburger Proceß beigewohnt, der wird vielleicht das Gegentheil bemerkt haben von „jenem Spielen". Selten wohl hat die Staatsanwalt mit so überlegenen Waffen gekämpft, selten wohl hat die Vertheidigung nach allen Richtungen hin solche Niederlagen erlitten.

— Wie wir erfahren, wird Dlle. Rachel noch einige Vorstellungen über die anfänglich bestimmte Zahl geben. Gestern sahen wir die Künstlerin als Adrienne in dem Legouvé-Scribe'schen Drama Adrienne Lecouvreur. Auch diese mehr moderne Rolle gab der Künstlerin Gelegenheit, ihre großen Talente zu zeigen, und auch als Geliebte des Marschalls von Sachsen verfehlte sie nicht, durch ihr Spiel die großartigste Wirkung zu machen. Dennoch wollte es uns bedünken, als ob dem Wesen und dem Charakter der Künstlerin die antiken (im französischen Sinne) Rollen der Corneille und Racine mehr zusagten, als diese modernere Adrienne, die sich oft ziemlich widerwillig in die großartig leidenschaftliche Auffassung zu fügen schien. Auch gestern beehrten JJ. MM. der König und die Königin, JJ. KK. HH. der Prinz von Preußen und der Prinz Carl mit hohem Gefolge, so wie viele einheimische und fremde Notabilitäten, die Vorstellung durch ihren Besuch.

—: Zu der gestrigen Reminiscenz über das souveraine Volk bei dem constitutionellen Ministerthee (der Thee spielt bekanntlich in den Ministerkrisen des Jahres 1848 auch anderweitig eine Hauptrolle!) am 21. August 1848 wollen wir noch bemerken, daß die souverainen Lampen- und Hotelstürmer vollkommen über den Zweck ihrer politischen Demonstration im Klaren zu sein schienen; wenigstens deutet darauf der Umstand, daß der von den Souverainen zu Boden geschlagene Schutzmannwachtmeister Brock sofort geplündert und ihm, wahrscheinlich aus Vorsicht, Uhr, Börse u. s. w. abgenommen wurden!

—: Auf der Treppe des deutschen Thurms auf dem Gensdarmenmarkt wurde gestern ein Packet scharfer Patronen gefunden. Von der gewesenen Bürgerwehr?

—: Gestern ereignete sich ein Beispiel der medicinisch merkwürdigen, jedoch seltenen Erscheinung, daß unerwartete große Freude der Sprachfähigkeit beraubt. Eine hiesige Tischlerwittwe, deren Sohn nach 9jähriger Entfernung gestern Nachmittag unverhofft zurückkehrte, verlor bei seinem Erblicken aus Freude gänzlich die Sprache und war erst am Abend im Stande, mit Mühe wieder einzelne Worte hervorzubringen.

𝔚. Zu Brauch und Sitte, mit einem Worte zu dem „Thume" eines frei sein wollenden Volkes gehört neben anderen Nothwendigkeiten auch diese: daß es Gemeinsinn habe im Größten und im Kleinsten für alle öffentlichen Anlagen zum Gemeinnutzen oder Gemeinvergnügen. Aber welchem Deficit bei uns in dieser Hinsicht noch Rechnung getragen werden muß: das hat im vorigen Jahre der abscheuliche Baumfrevel auf der Chaussee vor'm Prenzlower Thore gezeigt, wo an die dreißig Bäume mehr oder minder geschält worden waren, was in alten Zeiten mit Abhauen und Anna ein der frevelnden Hand an dem beschädigten Baum bestraft wurde. Das zeigt noch heute, wenn auch in minder empörender Weise das willkürliche Niedertreten des Rasens im Thiergarten zwischen Kroll's Sommergarten und dem Raczynskischen Kunstpalais. Es scheint Vielen, die dort gehen, eine reine Unmöglichkeit, auf den rechten, schön gebahnten Wegen zu bleiben; sie müssen quer über den Rasen laufen, und so ist denn dieser stellenweise so niedergetreten, daß Pflöcke in die Erde geschlagen worden, um so durch ein Gehen wie auf Latten die Lustwandler auf verbotenem Wege anzuhalten, in dem rechten Geleise zu bleiben. Mit welchen Mühen und Kosten ist dieser schöne Rasen aus dem Sande des ehemaligen Exercierplatzes hervorgezaubert worden, und wie muthwillig wird er jetzt ruinirt. Obgleich wir lieber die früheren Grasspitzen als die gegenwärtigen Holzspitzen der Pflöcke dort sähen, war es uns doch angenehm, einen muthwilligen Rasen-Verwüster gestern über diese Pflöcke hin stolpern und auf die Nase fallen zu sehen. „Diese dummen Pflöcke!" schrie der Aufstehende. „Möchte wohl wissen, wozu die da sind?" — „Blos dazu", belehrten wir ihn, „damit Leute, die nicht auf rechtem Wege bleiben, darüber hinpurzeln und sich möglichst wehe thun." — Der Belehrte, sich fortwährend die vierte oder fünfte Rippe reibend, brummte etwas von Reactionair zwischen den Zähnen, und als wir ihn wohlmeinend fragten, ob er uns damit meine, antwortete er: „Nein, den Pflock da!" — Und ohne Zweifel war dieser in so fern auch ein Reactionair, als er den auf die Nase Gepurzelten wirklich zurückgebracht hatte auf den frühern rechten Weg.

— B. (Zur Schulfrage.) Ueber die Erschaffung der Welt hat man auf dem Gymnasium zu Stettin bei der Entlassung der Abiturienten folgenden Unsinn gesungen:

„Doch wenn Euch Hellas' Lieder auch
Im Herzen sind erklungen,
Dann wißt Ihr, welch' ein leiser Hauch
Die alte Welt durchdrungen.
Es ist die Ordnung und das Maaß,
Das an dem Tisch der Götter saß,
Und das die Welt erschaffen."

Schreiber bildet sich ein, daß ihm „Hellas' Lieder" auch nicht ganz unbekannt sind, aber er freut sich denn doch, daß er nicht „an dem Tisch der Götter" des Stettiner Gymnasiums mit sitzt. Der Staat freilich steht ja jetzt „über den Parteien", und da ist es ihm wohl gleichgültig, wenn die christlichen Schulen lehren, „daß die Ordnung und das Maaß als Küchen[illegible] des Göttermahles die Welt erschaffen haben."

— Ein Theil der hiesigen Presse beschäftigt sich auf's Lebhafteste mit dem zur Zeit hier verweilenden Geh. Regierungsrath [illegible]

[illegible]

Hr. Ketteler im Hessenland einen Brennpunkt kräftigeren Glaubenslebens in der katholischen Kirche abgeben. Zwei der marquantesten Stellen aus seinem Hirtenbrief wollen wir Ihren Lesern nicht vorenthalten.

„Wir leben in einer Zeit geistiger Verwirrung, wie sie kaum je in der Welt da gewesen ist . . . Da ist es nun meine Pflicht, die heilige, mir anvertraute Hinterlage gegen die irreführenden Geister . . . zu vertheidigen. Das fordert Gott, das fordert Ihr Alle von mir, die Ihr wollet, daß Eure Kinder und Kindeskinder in demselben Glauben, in derselben Liebe und Hoffnung zur Taufe und endlich wieder zum Grabe getragen werden, in dem Eure Eltern und Voreltern so viele Jahrhunderte hindurch gelebt haben und gestorben sind. Sie Alle, diese lange Reihe von Geschlechtern, diese treuen Söhne der Kirche, Eure Voreltern, werden allzumal im Gerichte sich gegen mich erheben und den Fluch Gottes auf mich herab beschwören, wenn ich Schuld wäre, daß ihre Nachkommen an den heiligsten Gütern Schaden gelitten. Davor sei Gott! . . . Der Bischof der katholischen Kirche begeht einen Verrath an seinem Auftrage, wenn er eigne Lieblingsansichten dem Volke als Gottes Wort vorträgt; er begeht einen Verrath, wenn er sich durch Tagesmeinungen bestimmen läßt, von der vollen und reinen Wahrheit der katholischen Lehre abzuweichen . . . So ist die Autorität beschaffen, die mir übertragen ist. Ihrem Ursprung nach ist sie von Gott; ihrer Geltung nach legt sie mir die schwersten Pflichten auf, unterwirft mein ganzes Leben Eurem Dienst . . .“

„Möchte es mir durch Gottes Gnade gelingen, meinen Auftrag zu erfüllen. Ich suche nichts für mich. Was ich besitze, wenn ich sterbe, das soll Euch und Euren Armen ganz und gar gehören, und bis dahin verlange ich nichts, als Arbeit und Mühe in Eurem Dienste.“

Wahrlich, Neid und Mißgunst kennen wir nicht. Aber einer tiefen Wehmuth konnten wir uns dieser Achtung gebietenden Erscheinung gegenüber nicht erwehren bei dem Hinblick auf den traurigen Zustand der kirchlichen Behörden der protestantischen Kirche unseres Landes.

Ein Candidat **Dieffenbach** schreibt schon seit einem halben Jahr und darüber ein kirchliches Volksblatt, **Gamaliel**, das durch seinen ruchlosen Inhalt eine gräuliche Verwüstung unter unserer Gemeinde anrichtet. Ueber das Abendmahl z. B. sagt er: „Das sind die drei hauptsächlichsten Auffassungen der Abendmahlslehre: die Katholiken sagen: Brod und Wein verwandelt sich in Fleisch und Blut; die strengen Lutheraner: Fleisch und Blut mengt sich körperlich unter Brod und Wein; die Reformirten: Fleisch und Blut vermischt sich geistig damit. Welche von diesen Ansichten wollen wir annehmen? Ich für meine Person **keine**. Denn mir schaudert davor, Fleisch und Blut mit oder ohne Brod zu essen — und wie ich etwa Geistiges kauen und verschlingen soll, begreife ich nicht, dazu ist mein Körper nicht eingerichtet. Auch **wüßte ich nicht, was solch' eine Kannibalen-Mahlzeit für einen Nutzen haben sollte?**“ §. 195 unseres Strafgesetzbuches setzt auf solche Infamie zwei Jahre Correctionshaus — unser Kirchenregiment rührt sich nicht. Herr Dieffenbach ist immer noch Candidat des Predigtamts in der evangel.-lutherischen Kirche, darf auch in seiner Lehranstalt Religionsunterricht ertheilen und die Herzen der Jugend mit dem Gift sozialistischer Gottlosigkeit erfüllen. Er ist sicher. Denn nur was nach dem bureaukratischen Richtscheit des Geschäftsreglements gemessen werden kann, darüber wird von den Behörden erkannt, eine Würdigung der Lehre nach Maßgabe des kirchlichen Bekenntnisses wird als eine ganz entsetzliche Zumuthung beharrlich immer noch zurückgewiesen.

Desto erfreulicher ist das rege Leben unter der gar nicht mehr unbeträchtlichen Zahl gläubiger, bekenntnißtreuer Prediger und ihren Gemeinden. Zwei Missionsfeste wurden im verflossenen Monat gefeiert, das eine, ein streng lutherisches, in **Kirchberg** bei Giessen, allerdings nur von einer kleinern Zahl; das andre von dem Landesverein für innere und äußere Mission in **Langsdorff** bei Lich. Dieß war außerordentlich besucht, und Segensströme sind von ihm ausgegangen. „Das war ein Vorschmack vom Himmel!“ hörten wir schlichte Bauern sagen, während ihr Auge in Thränen schwamm. In diesen Tagen wird die Jahresfeier der Rettungsanstalt in **Arnsburg** begangen, und ein zweites Rettungshaus soll demnächst unter des trefflichen Pfarrers **Koch** Leitung bei Darmstadt errichtet werden. Ebenso ist in Rheinhessen, das man sonst nur als Tummelplatz der Demokratie nennt, ein gar reges Leben unter den Gläubigen, welchen Pfarrer **Helfferich** mit schönem Erfolge vorangeht, auch hier sucht man im Sinne der rettenden Liebe kräftig zu wirken. Dabei gehen die „politisch-kirchlichen Blätter“ (jetzt kirchlich-politische geworden), der „Volksfreund“ und das „lutherische Kirchenblatt“ noch rüstig ihre Bahn. So wenig Unterstützung auch die gute Sache bisher von Oben gefunden, so wenig man dort noch die Größe der Gefahr, den eigentlichen Feind unserer ganzen Zukunft erkannt zu haben scheint: wir zweifeln nicht, auch im Hessenland wird's der Herr herrlich hinausführen.

Wiesbaden, 18. August. Die neueste Kurliste meldet außer den zahlreichen Passanten, die fortwährend unsere Stadt beleben, daß 10,349 Kurgäste bis vorgestern hier eingeschrieben waren.

Bingen, 18. August. (D. P. Z.) In Folge des Besuchs des Bischofs von Mainz, Hrn. v. Ketteler, hatten sich zum Rochusfeste sehr viele Wallfahrer eingefunden, die mit der gespanntesten Aufmerksamkeit die Festrede des Prälaten vernahmen.

Dresden, 20. August. Beide Kammern hatten heute Sitzung. In der I. Kammer ward der Prof. Dr. Tuch aus Leipzig, nachdem seine übergebene Legitimation als vollkommen legal anerkannt war, vereidigt. Auf der Tagesordnung stand der Bericht der ersten Deputation über die Verordnung vom 3. Juni, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend. Nachdem der erste allgemeine Antrag der Deputation, „die nachträgliche Genehmigung zu der erwähnten Verordnung zu ertheilen“, ohne Discussion einstimmig genehmigt war, ging die Kammer zu der Einzelberathung über und kam damit bis zu §. 16, die mit wenig Abänderungen angenommen wurden.

Die II. Kammer beschäftigte sich mit der Berathung des Deputationsberichtes über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend einige veränderte Bestimmungen über die Ablösung der Lehngelderverbindlichkeit. Wir heben aus der allgemeinen Debatte eine Aeußerung des Abg. Riedel hervor, welcher erklärte, daß er, „selbst wenn er sich nur als Vertrauensmann betrachten sollte“, doch für den Gesetzentwurf stimmen werde, weil er glaube, daß „Viele diesem Gesetze folgeleisten würden, ohne danach zu fragen, ob es auf legale oder illegale Weise entstanden sei.“ Der Präsident (Haase) bemerkte hierauf, daß die Regierung Kraft genug haben werde, den hier gefaßten Beschlüssen Eingang zu verschaffen, wenn Jemand die Legalität der Beschlüsse der jetzigen Stände bezweifeln sollte, und daß sich der Abg. Riedel nicht als Vertrauensmann, sondern als Abgeordneter zu betrachten habe. Die Einzelberathung der Paragraphen gedieh blos bis zum §. 2. Der §. 1, in welchem die einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen außer Wirksamkeit gesetzt werden, wird einstimmig angenommen; §. 2. gab Anlaß zu längerer Debatte, und kam es heute darüber nicht zur Abstimmung.

Leipzig, 20. August. (D. A. Z.) Bekanntlich wurde bei Gelegenheit der VII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Altenburg von derselben der Grundstein zu dem **Thaerdenkmal** in Leipzig gelegt. Bei Gelegenheit der VIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, welche vom 23. — 28. Sept. in Magdeburg stattfindet, wird nun endlich jenes Denkmal errichtet und eingeweiht werden. Die deutschen Land- und Forstwirthe werden zu diesem Zweck am 28. Sept. Nachmittags mit einem Extrazug nach Leipzig fahren.

Hannover, 19. August. Die Gesetzsammlung enthält heute das mit den Kammern verabschiedete Gesetz über Herabsetzung der Portotaxe, nebst einer Ausführungsverordnung des Finanzministeriums. Das neue Gesetz wird mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft treten.

Leer, 16. August. Der hiesigen Handelsdeputation ist von der Königl. Landdrostei zu Aurich das nachstehende Schreiben zugegangen: Wir benachrichtigen, behuf weiterer Kenntnißnahme der dortigen Kaufleute und Seefahrer, hiermit die Handelsdeputation zu Leer, daß die Königlich sardinische Regierung durch ein Gesetz vom 6. v. M. zu Gunsten derjenigen Staaten, welche das Reciprocum gewähren, sämmtliche Differentialzölle aufgehoben und deshalb auch der hiesigen Regierung eine Erklärung hat zugehen lassen, nach welcher die im Separatartikel des Schifffahrtsvertrages zwischen Hannover und Sardinien vom 11. August 1845 erwähnten Differentialzölle von jetzt an nicht mehr zur Erhebung kommen werden.

Schwerin, 18. August. Zu den auf den 26. d. vom Ministerium ausgeschriebenen Kammerwahlen sind bis heute weder Wahlcommissarien ernannt, noch sonst irgend Vorbereitungen getroffen, nach welchen angenommen werden könnte, daß die Wahlen wirklich stattfinden sollen.

Lübeck, 20. Aug. Der Lübecker Senat hat unter dem 17. d. Mts. auf die Note der schleswig-holsteinschen Statthalterschaft vom 6. d. M. in Betreff des Dampfkanonenbootes „v. d. Tann“ eine Antwort erlassen, in welcher er den Ausführungen der Note entgegentritt und zum Schlusse sagt: „Unter solchen Umständen kann von einem Schaden-Ersatz überall nicht die Rede sein; wir müssen die desfallsige Forderung lediglich zurückweisen.“

0 **Hamburg**, 19. August. Missionair Gützlaff hat hier viel Theilnahme gefunden mit seinen Vorschlägen zur Ausbreitung des Christenthums unter den Chinesen. Es hat sich bereits ein Verein constituirt, welcher über nicht geringe Mittel zu verfügen hat.

□ **Hamburg**, 20. August. [Zur Verfassung.] Am Freitage der vergangenen Woche — fast um dieselbe Zeit, zu der vor 2 Jahren der Rath die Abgeordneten der verbundenen demokratischen Vereine empfing und ihnen das Versprechen gab, das Schicksal der Stadt in die Hände einer „constituirenden Versammlung“ zu legen, und ebenso fast um dieselbe Zeit, da vor einem Jahre der Einzug der königl. preußischen Truppen den Rath von der Herrschaft jener Vereine befreite, es ihm zugleich möglich machend, auf den Weg des Rechts zurückzukehren, was indessen bis jetzt noch nicht geschehen ist — wurde die, schon neulich hier erwähnte, Eingabe zur Verwahrung gegen Beseitigung der rechtmäßigen Grundgesetze der Stadt dem Rathe übergeben. Die „obwaltenden Umstände“, denen Rechnung zu tragen der Rath gegenwärtig sich veranlaßt finden dürfte, sind allerdings sehr verschieden von denjenigen, welchen derselbe im August 1848 in der That Rechnung trug. **Damals** eine Anzahl von Führern der unter dem Schutze bewaffneter Bürgergardisten deliberirenden Clubbs, welche vom Rathe eine sofortige entscheidende Antwort verlangten, indem sie drohend auf die in der Nähe versammelten, ihnen ergebenen Massen hinwiesen; — **jetzt** eine geringe Anzahl von Bürgern, welche auf nichts sich berufen, als auf ihre heilige Pflicht und ihr gutes Recht, auf die geleisteten Eide, auf das Gewissen und auf den Verstand der Mitglieder des Rathes selbst, indem sie die Gründe vortragen, weshalb sie das vom Rathe beabsichtigte Verfassungsproject für unrechtmäßig und für stadtverderblich ansehen, und damit die Bitte verbinden, dasselbe aufzugeben und auf den Weg des Rechts zurückzukehren. Die Sprache, welche das Organ der im Rathe dermalen herrschenden Partei, der „Patriot“, in dieser Veranlassung führt, würde der solchergestalt versuchten Bekehrung keine große Hoffnung auf Erfolg einräumen, wenn man annehmen müßte, daß jene Partei im Rathe sehr zahlreich vertreten sei. Das genannte Organ fertigt die Begründung des Widerspruchs, soweit es die Frage des formellen Rechts betrifft, mit den wenigen Worten ab: „Soweit kann man dies Unternehmen (die Aufrechthaltung der Rechtsgrundlagen des Gemeinwesens) auf sich beruhen lassen; wenn Jemand die Souverainität unseres Staats, in dem er wohnt, nicht anerkennen will, so wird man ihn dazu zu zwingen wissen, im Uebrigen mag er unseretwegen schreiben, was er will, er wird diese Souverainität nicht vernichten können.“ — Eine solche Art, sich mit der Erörterung von Rechtsfragen abzufinden, mag freilich wohl das einzig Uebrigbleibende sein, wenn man entschlossen ist, das Recht nicht zu achten, und dabei seine Unfähigkeit erkennt, sein Verfahren mit den Waffen des Geistes zu vertheidigen. Uebrigens ist zu bezweifeln, daß die Androhung oder etwaige Anwendung von Zwangsmitteln gegen diejenigen, welche man wegen solchen Widerstandes im Auge hat, den gewünschten Erfolg finden würde.

Altona, 20. August. Der Commandant von Rendsburg, Obristlieutenant v. Lesser, ist gestern plötzlich gestorben. — Von den Kranken und Verwundeten, die seit dem Beginn des Krieges in den Altonaer Lazarethen gelegen, sind bereits über 600 geheilt entlassen und wieder in die Armee eingereiht worden.

(N. f. P.) Aus **Eiderstedt** erhalten wir die Nachricht, daß diese Landschaft schon am 17. August gänzlich in den Händen der Dänen war, so daß an keinen Widerstand mehr gedacht wurde, auch die ausgeschriebenen Contributionen eingingen. Viele Einwohner, auch Dienende und Vermögenslose, hatten sich nach Dithmarschen geflüchtet. Jetzt wird aber Niemandem mehr der Uebergang über die Eider gestattet.

Rendsburg, 19. August. (N. f. P.) Der inhaftirte Zeitungs-Correspondent ist am 19., Mittags, wieder freigelassen.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 19. August. [Brief des Marquis von Larochejacquelein an Herrn von Lourdoueix; Vermischtes.] Es ist unbeschreiblich langweilig in unsern Blättern, von der Reise des Präsidenten zu lesen und wie bei jedem lumpigen Marktflecken sich der Kampf der feindlichen Blätter erneut, ob mehr vive Napoléon! oder mehr vive la république! gerufen. Lassen wir das! Der Präsident selbst ärgert sich gewaltig über die Zusammenkunft der Legitimisten in Wiesbaden und zeigt eine wahrhaft kleinliche Empfindlichkeit, indem er äußert, diese Manifestationen verdienten viel mehr eine parlamentarische Brandmarkung, als die Pilgerfahrt nach Belgrave-Square zur Zeit des Bürgerkriegs. Die Permanenzcommission theilt diese Empfindlichkeit des Kaiserneffen nicht, ja, sie versteht dieselbe gar nicht. Ein Mitglied derselben bemerkte gestern, wenn sich die Legitimisten und Orleanisten auch im Interesse der öffentlichen Ordnung dem Präsidenten angeschlossen, so hätten sie deshalb weder ihre persönlichen Sympathien abgeschworen, noch ihre innersten Ueberzeugungen aufgegeben, ihre Bürgerpflicht könne sie nirgend hindern, dem Herrn Grafen von **Chambord** ihre Huldigungen darzubringen. Die **Gazette de France** veröffentlicht heute einen Brief des Marquis von **Larochejacquelein** an ihren Redacteur, den Herrn von **Lourdoueix**, aus welchem man schließen will, daß der Herr Graf von **Chambord** sich gänzlich der versöhnlichen Politik des Herrn **Berryer** angeschlossen und allen Legitimisten dieselbe empfohlen habe. Der Brief lautet: „Mainz, 15. August 1850. Mein theurer Freund, ich habe Wiesbaden verlassen, um mich in ein mir vorgeschriebenes Bad zu begeben, ich fürchte das schlechte Wetter zu sehr, um nicht die letzten Tage dieses Monats noch nach Möglichkeit zu genießen. Das Glück, den Herrn Grafen von **Chambord** zu sehn, hat mich einige gekostet, aber ich beklage sie nicht. Ihre eben so oft erprobte als mißkannte Treue wird einigen Trost finden in **wahren** Details über die Ankunft und den Aufenthalt in Wiesbaden bis heute Morgen. Man hat tausend lächerliche Geschichten verbreitet über diesen sogenannten Legitimistencongreß, man hat den Unsinn entsetzlich weit getrieben und ich bitte Sie allen Neuigkeiten von Wiesbaden entschieden zu mißtrauen. Die Wahrheit ist, daß Niemand speciell zu einem Rendezvous geladen worden, der Herr Graf hatte nur schreiben lassen, daß er am 9. Abends in Cöln, am 10. in Wiesbaden sein werde. Man begreift nicht, zu welchem Zweck sonst gut unterrichtete Menschen sich die Mühe geben, diese einfache Thatsache zu entstellen. Herr **Berryer** ging dem Herrn Grafen von **Chambord** bis Hannover entgegen, er wurde von demselben sehr gut empfangen, aber nicht erwartet. Nachdem er den Tag mit dem König von Hannover zugebracht, begab sich der Fürst mit seiner Suite nach Cöln. Hier traf er am 9. 10 Uhr Abends ein. Im Hotel erwarteten ihn etwa 50 Franzosen, er war die Liebenswürdigkeit selbst, besonders für den General von **Saint-Priest**. Am folgenden Tage reisten wir in großer Gesellschaft auf der Eisenbahn nach **Bonn**, von da nahmen wir ein Dampfschiff nach **Bieberich**. Von da nach **Wiesbaden** ist ein Spaziergang, den einige von uns zu Wagen machten. Einige Militairs und jüngere Herren ritten dem Wagen des Fürsten vor. Seit seiner Ankunft hat der Prinz nicht einen Moment für sich gehabt, er empfing in besonderer Audienz alle Franzosen, welche diese Gunst von ihm erbaten. Alle, ohne Ausnahme, schienen wie bezaubert von der Aufnahme, die sie gefunden, und Alle waren glücklich, aus dem Munde des Herrn Grafen von **Chambord** zu vernehmen, „daß er, Angesichts der Ereignisse, und nach den Concessionen, die man in Rücksicht auf die Versöhnung gemacht, es für unumgänglich nöthig halte, einen Weg einzuschlagen, der mehr im Einklang stehe mit den Empfindungen der Männer unserer Partei.“

Die Herren v. **Saint-Priest** und **Berryer** haben sich in diesem Sinne bei jeder Gelegenheit ausgesprochen, was uns sehr erfreut hat, denn Sie wissen, daß diese Herren nicht bei jeder Gelegenheit so einer Meinung sind. Was die Verschiedenheiten betrifft (dans les nuances), so hat die Meinung des Hrn. v. **Saint-Priest** wohl mehr Beifall gefunden (Hr. v. **Saint-Priest** ist wohl in allen Hauptfragen einig mit Hrn. **Berryer**, in Nebenfragen mag er Hrn. v. **Larochejacquelein** näher stehen). Die guten Absichten Aller wurden anerkannt, doch sehr bestimmte Unterscheidungen gemacht. Wir werden also nach den Ferien einen neuen Weg betreten, denn ich weiß nicht, wozu wir in der Nationalversammlung was nütze sind, wenn wir fortfahren, uns zu opfern im Dienste der Usurpation, um die Republik zu vernichten. Gestern Abend empfing der Hr. Graf v. **Chambord** sämmtliche Repräsentanten in einer Abschieds-Audienz. Er empfahl uns, vor Allem unter uns einig zu sein; das ist sehr leicht, wenn wir nur das sein wollen, was wir sind, wenn wir nur vertheidigen die Grundsätze der Autorität und der Freiheit, die Grundlagen unserer gemeinsamen Ueberzeugung. Der Fürst brauchte sich nicht weiter auszusprechen, er brauchte nur auf das hinzuweisen, was er mit jedem von uns einzeln besprochen. Das steht also fest, wir nehmen eine neue Haltung und treten fester auf. Etwas Weiteres läßt sich nicht sagen. Die Stellung des Fürsten ist sehr schwierig; er hat im Allgemeinen große Rücksichten zu nehmen, auch hat er vermieden, zu billigen oder zu mißbilligen irgend etwas, was in der Vergangenheit schon entschieden; es war gewiß das geistreichste Mittel, Niemandem zu nahe zu treten, indem er nur eine neue, aufrichtigere Politik wünschte. Wir sind heute Morgen geschieden und haben uns von Herzen versprochen, Alles aufzubieten, um in allen Fragen wie **ein** Mann vorzugehen. Eine andere Verhandlung hat zwischen uns nicht stattgefunden. Wir müssen in der nächsten Session Alle mit denselben Augen sehen, mit denselben Gefühlen prüfen, oder aber uns einer absoluten Leitung unterwerfen, wer die Männer auch sein mögen, die die Verantwortlichkeit dieser Leitung auf sich nehmen, ich für mein Theil bin fest entschlossen, ihnen zu folgen, wenn sie wirklich eine neue Politik verfolgen, eine neue Politik, unseren Ueberzeugungen gemäß, u. nicht blos der Ausdruck von Concessionen, die wir an Prinzipien machen, die nicht die unsrigen sind; verfolgen sie aber nicht diese neue Politik, so vermag ich auch nicht ihnen zu folgen. Ich glaube, man muß jetzt mehr als je den Muth seiner Meinung haben. Ich will warten, ehe ich urtheile; lassen Sie sich rathen und machen Sie es ebenso, was man Ihnen auch sagen oder schreiben möge. Tausend Grüße. Heinrich v. **Larochejacquelein**.“

Graf **Molé** ist wiederhergestellt und begiebt sich nach Champlatreux. Der Präsident der Republik wird am 10. Sept. Paris wieder verlassen und sich nach Cherbourg begeben. Für die Luftfahrten im Ballon, für die eine rasende Modewuth herrscht, ist heute eine besondere Polizei-Commission ernannt worden. Es sind in letzterer Zeit mannigfache Unglücksfälle dabei vorgekommen.

Gestern im Theater saß Frau v. **Girardin** neben Hrn. v. **Rothschild**. Als der Acteur an einer Stelle rief: „Du bist schwerer als Blei, du bist schwer wie ein Jude!“ fragte Hr. von **Rothschild** Frau v. **Girardin**, was das heißen solle: schwer wie ein Jude. Die Dame antwortete: „Ach! der Acteur hält die Juden für schwerer als Blei, weil er sich vermuthlich einbildet, daß alle Juden, so wie Sie, mit Gold belastet sind!“

Der kaiserl. russische General Baron **Sacken** ist hier eingetroffen, wie die Elysée-Blätter behaupten, mit einer Specialmission seines Souverains an den Präsidenten der Republik beauftragt. Die Vorgänge in Turin erregen hier großes Aufsehen, der Nuntius Sr. Heiligkeit hat täglich Conferenzen mit dem General Lahitte, zu denen mehrere Male auch der sardinische Minister zugezogen wurde. Man wird französischerseits auf keinen Fall dulden, daß das sardinische Ministerium weiter in dieser beleidigenden Weise gegen den römischen Stuhl verfährt.

Paris, Dienstag, den 20. August, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. (Tel. C.-B.) 3% 58, 60. 5% 97, 30.

Paris, Dienstag, den 20. August, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Die Bücher und Rechnungen des „Peuple“ wurden confiscirt. Heute fand Balzac's Begräbniß statt. Napoleon ist in Belfort angelangt.**

(Diese Depesche brauchte, um von Aachen hierher zu gelangen, 19 Stunden 50 Minuten.)

Paris, Mittwoch, 21. August, Nachmittag 5 Uhr. (T. C.-B.) 3pCt. 58, 35. 5pCt. 97, 05

Paris, Mittwoch, 21. August, Abends 8 Uhr. (Tel. C.-B.) **In Wiesbaden hegt man den Gedanken an Veränderung der präsidentiellen Gewalt und Appell an das Volk.**

In Besançon fand bei der Anwesenheit Napoleons eine feindselige Demonstration statt, die durch Militairgewalt gedämpft wurde. Der Präsident ist, Colmar passirend, nach Straßburg abgegangen. Dort fanden mehrere Verhaftungen statt.

Großbritannien.

* **London**, den 19. August. [Lord **Brougham**; Sir **Robert Peel's Testament**.] Der **Globe** beschäftigt sich heute mit dem Civil-List-Protest, den Lord **Brougham** vor 14 Tagen etwa in der Times publicirte, als er damit im Hause der Lords, namentlich vom Herzoge von **Wellington**, schon derb abgewiesen worden war. Der rechtsgelehrte Lord geht von dem Grundsatze aus, daß die Königin nicht über die Civil-Liste verfügen dürfe, etwa wie ein Gutsbesitzer über seine Einkünfte, oder ein Beamter über seinen Gehalt, sondern die Civil-Liste werde der Königin übergeben, um den Glanz der Krone aufrecht zu erhalten. Also habe die Königin nicht das Recht, z. B. einen Stallmeisterposten einzuziehen und dafür eine Hofdame mehr anzustellen, weil dieselbe weniger Gehalt bekomme als der Stallmeister. So besorgt nun auch Henry Lord **Brougham** für den Glanz der Krone sein mag, so sparsam die Königin Victoria auch ihren Hofhalt einrichten möge, um ihren zahlreichen Kindern ein Vermögen hinterlassen zu können, so muß man doch dem Lord **Wellington** beistimmen müssen, wenn er sagt, es sei eine Unbescheidenheit und eine ungerechte Tyrannei, wenn man in dieser Weise den Königl. Hofhalt beaufsichtigen wolle.

Die **Times** publicirt das Testament des verstorbenen Sir Robert Peel. Oberst Peel, der sehr ehrenwerthe Henry **Goulbourn**, Sir John Corner **Hobhouse** sind die Executoren. Das Testament umfaßt 50 Blätter. Es vertheilt die Güter an seine jüngern Kinder ziemlich gleichmäßig. White-Hall-Gardens ist der Sitz seiner Wittwe und fällt nach deren Tode an seinen ältesten Sohn zurück. Jedem seiner Beamten auf den Gütern ist ein kleines Legat vermacht. Die sieben Kirchen, in deren Sprengel seine Güter gehören, erhalten jede 200 Pfund. Seine Manuscripte und Correspondenzen erhalten Lord **Mahon** und Herr **Cadwell**. Die Briefe von I. M. der Königin und dem Prinzen-Gemahl dürfen bei deren Lebzeiten ohne deren Willen nicht publizirt werden. Der Erbschaftsstempel beträgt 6000 Pfund.

Vom 11. Februar bis 20. April d. J. sind in Sanct-Helena allein eilf Sclavenschiffe aufgebracht worden.

Italien.

Rom, 10. August. Nachdem über die Art der Neubildung der römischen Truppen und deren Elemente, zumal über ihre Zahl und Stärke, viele irrthümliche Angaben verbreitet worden, hat die Regierung endlich heute einen officiellen „Piano organico dell' Armata Pontificia“ veröffentlicht, dessen Einzelstatistik die in den Zeitungen früher darüber notirten Ziffern vielfach berichtigt. Wir erfahren nämlich durch ihn, daß die päpstliche Heeresmacht bereits auf folgenden activen Etat gebracht oder noch zu bringen ist: drei Regimenter Infanterie, jedes von drei Bataillonen oder 3587 Mann; ein Bataillon Jäger von acht Compagnien zu 986 Mann; ein Regiment Cavallerie von 618 Mann; ein Artillerie-Regiment mit acht Batterien zu 1221 Mann; ein Invalidencorps mit einem fixen Stab von 18 Mann; vier Veteranencompagnien zu 420 Mann; ein Gensdarmeriecorps zu 5000 Mann. Gesammtzahl 19,024 Mann.

Belgien.

Brüssel, 19. August. (K. Z.) Der Prinz v. Joinville ist vorgestern aus England hier eingetroffen; seine Schwester, Prinzessin Clementine, befindet sich schon seit einiger Zeit am Hofe auf Besuch. Morgen begeben sich der König und die Königl. Familie nach Ostende, wo die Königin von England mit zahlreichem Gefolge erwartet wird. — Die Ueberschwemmung hat hier, so wie in den übrigen davon betroffenen Gegenden völlig aufgehört, und die Gewässer sind in ihr Bett zurückgetreten; blos an manchen tieferen Stellen hat sich das Wasser noch nicht verlaufen können. Der Schaden, den die Fluthen sowohl hier, als in einem großen Theile des Landes angerichtet haben, ist sehr beträchtlich, und von allen Seiten laufen darüber traurige Berichte ein. Die Blätter von Gent, Löwen, Charleroi, Namur, Mons etc. sind mit Schilderungen der Statt gehabten Verheerungen angefüllt, welche sowohl die Felder und Gärten, als die Wohnungen und deren Inhalt getroffen haben. Viele Häuser, zumal auf dem flachen Lande, sind dem Einsturze nahe oder doch umfassender Reparaturen benöthigt. An mehreren Orten sind Menschenleben verloren gegangen. Hier, wo besonders die kleinen Häuser der ärmeren Klasse arg mitgenommen worden, ist man unter Anleitung der Behörden mit den nöthigsten Arbeiten beschäftigt, und der „Commerce Belge“ hat bereits eine Subscription für die Opfer der Ueberschwemmung eröffnet. Die übrigen Journale werden seinem Beispiele folgen.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. August. Die Blätter besprechen die Zukunft Schleswigs als eines eroberten Landes. „Flyveposten“ will dadurch für die Besetzung der Aemter durch Dänen Platz geschafft wissen, daß die schlimmsten deutschen Beamten in Schleswig nach Guinea, die weniger gravirten in untergeordnete Stellen auf Is-

---

einmal die angeblich „Welt bedeutenden Bretter“ aufzählen, die bereits in Berlin dem Vergnügen der Einwohner erbaut sind: 1) das königl. Opernhaus, 2) das königl. Schauspielhaus, 3) das Königsstädtische Theater, 4) das Friedrich-Wilhelmsstädtische, 5) das Vorstädtische auf dem sogenannten Weinberg von Gräbert; dazu die Sommer-Theater: 6) in Kroll's Garten, 7) im Hennig'schen Garten und 8) in Schöneberg (wo früher, um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, sogar 2 Sommer-Theater einander die Zuschauer wegfischten, wenn es die Witterung erlaubte). Ferner die Privat-Theater 9) Urania, 10) Concordia, 11) Thalia, 12) das jetzt den Demokraten von den Conservativen aus den Händen gespielte Privat-Theater in der Frankfurter Straße, zur Königsbank, und noch viele andere sogen. Liebhaber-Theater, die jedem übertriebenen Theater-Enthusiasten zur Abkühlung seiner Kunsthitze zu empfehlen sind. Nun baut auch 13) Dr. Cohnfeld sein Theater, und wie es heißt, will 14) auch Hr. **Taglioni** seinen vormärzlichen Plan zum Bau eines Theaters und Bazars für die feine Welt verwirklichen. Da hätten wir denn nicht weniger als **vierzehn** Theater! — Verweigerte man **vormärzlich** eigensinnig jede neue Theater-Concession, so ist man **nachmärzlich** in's pure Gegentheil umgeschlagen. Für Diejenigen, welche wissen, wie vor dem März es ein **namhafter** deutscher Künstler und vaterländischer Schriftsteller, der jetzt der Bühne, zu deren Zierden er auch als **bürgerlicher Ehrenmann** gehörte, für immer entsagt hat, — für Diejenigen, welche wissen, wie dieser vor Allen dazu Berufene mit dem lang genährten Plane umging, ein preußisches Volks-Theater in Berlin zu begründen, ist es doppelt bedauerlich, daß dieser Plan an dem Widerstande der betreffenden Behörden scheiterte. Berlin hätte, nach dem Vorbilde ähnlicher **englischer** Bühnen, ein wahrhaftes Volks-Theater erhalten, auf dessen Brettern die Geschichte der vaterländischen Vorzeit, wie die Ereignisse des Tages, in origineller Weise verlebendigt werden sollten. Außerdem bot der uns damals mitgetheilte Plan so viel Neues, in Berlin bis dahin und bis heute noch nicht Dagewesenes, daß dieses so angelegte und so dirigirte Theater vor allen anderen die **Volksmasse** angezogen haben und im lebendigen Rapporte mit derselben gewirkt haben würde. Aber jener Plan mußte erst den langen Weg durch die sogenannten „**Erwägungen**“ machen, und der Plan war zu lebendig gedacht, zu abweichend von dem gewohnten Schlendrian, kurzum zu **geistvoll**, als daß jener Weg von Hinz zu Kunze und wieder retour an das gewünschte Ziel hätte führen können. Doch was damals dem künstlerisch und anderweitig Berufensten verweigert wurde, das fiel nach dem März dem Ersten Besten zu!

** — Die Vorstellungen im Königstädtischen Theater beginnen **nicht**, wie gemeldet worden, am 1. September, sondern schon am 31. August. — Das Bühnen-Personal ist schon seit dem 18. wieder in Thätigkeit und mit dem Einstudiren der rasch nach einander zur Aufführung kommenden neuen Stücke beschäftigt. Die Direction selbst, seit dem 1. Juli verreist, kehrt Ende dieser Woche zurück, und die von ihr getroffenen neuen Engagements beweisen, daß sie auch während der Ferien das Interesse ihrer Bühne nicht aus den Augen verloren hat.

— In **Hamburg** steht der confusio-constitutionellen Partei, wie es scheint, demnächst einige Stürme bevor. Nicht etwa weil, wie einer unserer aus Obersachsen gebürtiger Mitbürger meinte, vor Kurzem die Verfassungs-Commission dem Rathe ihre „organischen“ Gesetze zur Einführung übergeben hat, sondern aus anderen Gründen. Es haben sich nämlich einige Männer die Mühe gegeben, dem Publikum den Nachweis zu liefern, daß auch ohne organische Gesetze die projectirte „Staats-Verfassung,“ wenn man nicht lieber ganz von derselben absehen wolle, allein schon vermöge der confusionellen Ausdrucksweise der „Verfassungs-Urkunde“ eine nie zu stopfende Quelle von Streitigkeiten werden müsse. — Der „Patriot,“ das confusionelle Organ, bekanntlich immer geistreich und scharfsinnig, wie seine Patrone, die, wie wir uns erinnern, die Nothwendigkeit des „Staats-Projectes“ in der Entdeckung des Electro-Magnetismus erblickten, meint, die augenblickliche Besorgniß werde wohl zum großen Theile wieder verschwinden, wenn man die gegebene Kritik „etwas aufmerksamer durchlese.“ Denn — sagt der „Patriot“ — wenn man auch in einzelnen Ausdrücken (in der „Staats-Verfassung“) den überkommenen Traditionen der Constituante gefolgt ist, während man bei einer selbstständigen Arbeit sich anderer bedient haben würde, wenn man gewiß Manches in die Urkunde nicht hineingebracht hätte, was jetzt darin steht, um Anhänger anderer Ansichten einigermaßen zu versöhnen und zu gewinnen, so sind doch die angeblichen großen Mängel meistens darin zu suchen, daß — was meint man wohl? — die Verfassung Vieles enthält, was den Anforderungen des Kritikers an eine christliche Stadtverfassung nicht entspricht! — Ein bündigeres testimonium paupertatis hat wohl schwerlich jemals Jemand seinem protégé ausgestellt. Besonders anempfehlenswerth dürfte das Versöhnungsmittel erscheinen, welches in Betreff der Anhänger der Constituante angewendet ist, nämlich indem man die von ihr projectirte Verfassung bei Seite legt, einige der gangbarsten Wörter und Redewendungen daraus entlehnt, um „einigermaßen zu versöhnen.“ — Natürlich, wie Mephisto sagt: „denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“

P. **Milde Stiftungen in Berlin.** (Fortsetzung aus Nr. 193.)

52) **Flemming'sches Legat bei dem Friedrichs-Werderschen Gymnasium.** Der Geheimrath Flemming legirte im Jahre 1708 200 Thlr., um die Grundlage einer **Lehrer-Wittwen-Kasse** des Gymnasiums zu werden, deren Kapital auf 9000 Thlr. herangewachsen ist, eine jährliche Einnahme von 400 Thlr. hat und 8 Wittwen eine Pension von 50 Thlr. gewährt.

53) Hirsch siehe Nr. 22 c. — **Cohn'sche Familienstiftung.** —

54) **Fränkel'sche Familien-Stiftung unter Oberaufsicht des Königl. Polizei-Präsidiums in Berlin.** Elias Hirschel Fränkel hat in seinem Testament vom 8. Juli 1790 die Summe von 30,000 Thlr. ausgesetzt, deren Zinsen zur Unterstützung armer Familienglieder, zur Ausstattung von Bräuten in der Familie und zur Unterstützung für die des Studiums des alten Testaments Beflissenen verwendet werden.

55) **Fränkel'sche Stiftung bei der hiesigen jüdischen Gemeine unter Oberaufsicht des Königl. Kammergerichts.** Heymann Joseph Fränkel, am 20. Januar 1824 hier verstorben, vermachte ein Kapital von 45,000 Thlr., damit aus den Zinsen 1) an seinem Sterbetage 10 arme verwittwete jüdische Männer jeder mit 5 Thlr. unterstützt, 2) an die hiesige Armen-Direction jährlich 100 Thlr. gezahlt, 3) eine Summe von 250 Thlr. der hiesigen jüdischen Kranken-Verpflegungs-Anstalt eingehändigt und der Rest an Verwandte des Stifters gezahlt werden sollen, dem Einzelnen nicht unter 50 Thlr. und nicht über 250 Thlr.

Die Kuratoren erhalten für die Verwaltung jährlich 100 Thlr.

(Fortsetzung folgt.)

— † **Theater.** Im Schauspielhause kam gestern neu einstudirt das ziemlich fade Lustspiel „Der junge Ehemann“, nach dem Französischen des Mazères, zur Aufführung, die nur durch das tüchtige und gediegene Spiel der Mitwirkenden (Herren Liedtke, Weiß und Hiltl und die Damen Birch, Bernhard und Thomas) einigermaßen gefallen konnte. — Beiläufig war ein solcher Lärm hinter den Coulissen und die dort überlaut gehaltenen Gespräche wirkten so störend auf die Vorstellung und das ziemlich zahlreich versammelte Publikum, daß Frau **Birch** sich genöthigt sah, von der Bühne aus durch Zischen zur Ruhe hinter der Scene aufzufordern, ein Intermezzo, das eben auch keinen guten Eindruck machte. Vielleicht haben diese Scenen (Aehnliches spielte neulich unter dem Corps de Ballet auf der Bühne) ein Ende, wenn Herr **von Küstner** wieder eingetroffen ist, was am 29. erfolgen soll.

Mlle. **Rachel** wird am 27. und 29. in Dresden auftreten; morgen löst die große Tragödin den kleinen Tom Pouce in Magdeburg ab, der am Abend sein Spiel wieder hier im Hennig'schen Sommertheater fortsetzt. Merkwürdiger Weise ist der Kleine seit seiner Ankunft in Berlin bereits wieder um 5 Zoll eingeschrumpft. Tante Voß annoncirt ihn nämlich im Hennig'schen Garten als 21 Zoll groß, während er bei seiner Ankunft bei Kroll laut Anschlagezettel noch 26 Zoll maß. — Mlle. **Rachel** soll bei der Vorstellung der „Phädra“ 1800 Thlr. eingenommen haben, wovon die Tageskosten mit 120 Thlr. in Abzug kommen. Die Künstlerin soll beabsichtigen, ihre letzte Vorstellung zum Besten des Denkmals für die im Jahr 1848 gebliebenen Krieger zu geben.

Frau **Köster** ist in Breslau, außer als Valentine, Euryanthe, Fidelio und Donna Anna, nun auch, und zwar überhaupt zum Erstenmale, als Norma aufgetreten und hat auch in dieser Rolle einen großartigen Erfolg errungen. Die Künstlerin wurde zwei Mal bei offener Scene und nach jedem Akt gerufen. Sie ist wohl die einzige Sängerin, die gleich ausgezeichnet in der deutschen, französ. und italienischen Musik ist.

Wir machen auf das Benefiz des Herrn **Brückner** am Sonnabend im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater aufmerksam, da der Beneficiat eine freundliche Berücksichtigung in jeder Beziehung verdient. Der k. Hofschauspieler Herr **Hendrichs** wird ausnahmsweise darin in zwei Rollen mitwirken.

Für das **Böttner'sche** Sommertheater im Kroll'schen Garten wird vielfach vom Publikum die Einrichtung gewünscht, daß bei der jetzigen kühlen Witterung die Vorstellung etwas früher beginne, statt wie jetzt geschieht (heute auf 7 Uhr annoncirt! noch später als sonst!).

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße №. 5.

land, den Faröer-Inseln und in Jütland versetzt werden. „Faedrelandet“ ist sehr zufrieden damit, daß Tillisch in Schleswig mit Absetzungen der deutschen Beamten fortfährt, da es erwartet, daß er dabei bleibt und besonders auch die Geistlichen nicht ausnimmt; allein nicht so zufrieden ist „Faedrelandet“ mit den Wiederbesetzungen der Stellen und kämpft für die Besetzung der Aemter durch Nationaldänen, wobei man sich durch untergeordnete Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen dürfe; habe man z. B. keine Prediger und Schullehrer, die deutsch sprächen, so müsse man die schon in Nordschleswig angestellten dänischen Prediger, die deutsch gelernt, auf bessere Stellen in Südschleswig verpflanzen und ihre Stellen in Nordschleswig mit den Dänen, die noch kein Deutsch könnten, besetzen.

Die „Berlingsche Zeitung“ kommt wieder auf die Mobilmachung der Seemacht zurück, damit man im Nothfall Deutschland in diesem Augenblick, wo alle seine Schiffe aus seien, durch Drohung der Blockade zwingen könne, seine Pflicht gegen Dänemark zu erfüllen und das aufrührerische Heer zu entwaffnen, oder sich darein zu finden, wenn Dänemark in Holstein einrücke und das Heer vernichte.

Rußland.

Die russische Flotte zählt 165 Segel. Davon sind 5 Linienschiffe zu 120, 6 zu 100 bis 110, 26 zu 80 bis 90, 18 zu 70 bis 80 Kanonen, sodann 30 Fregatten, 50 Corvetten, Schooners und Briggs und 34 Kriegsdampfer. Diese Seemacht besteht aus 5 Divisionen, von denen 1 bis 3, die weiße, blaue, rothe, in der Ostsee, 4 und 5 im schwarzen Meere ihre Station haben. Die Flotte auf dem Kaspischen See ist von nicht geringem Belang. Die baltische Flotte zählt mit der Artillerie 40,000 Mann. Die Kriegsflagge ist weiß mit einem blauen Kreuze.

Hochverraths-Prozeß gegen die Gebrüder Wittenburg.

Schwurgerichts-Verhandlung vom 21. Präsident: Herr Hufeland, Staats-Anwalt: Herr Adler, Vertheidiger: die Herren Dorn und Stieber.

Als Geschworene fungiren die Herren: Hoffstädt, Neubert, Rohrbeck, Meyer, Harnack, Schauß, Schröder, Plötz, Steinhausen, Lemcke, Goldschmidt und Hartmann. (Außer den beiden erstgenannten Geschworenen lehnt der Staatsanwalt die darauf folgenden aus der Urne gezogenen 12 Geschworenen sämmtlich ab, so daß die zehn anderen genannten Herren nur von der Vertheidigung angenommen sind.)

Auf der Anklagebank: 1) der ehemalige Quästur-Assistent Wittenburg, 41 Jahr alt und anderweitig bereits in Untersuchung wegen Unterschlagung königl. Gelder und Betrugs durch Fälschung und deshalb bereits seit dem Jahre 1847 vom Amte suspendirt; ist verheirathet und hat Kinder. 2) Sein Bruder, der Schuhmacher Wittenburg, 34 Jahr alt, verheirathet, aber kinderlos, und bereits wegen Majestäts-Beleidigung in Untersuchung gewesen.

Wir müssen leider mit der vielfach wiederholten Klage beginnen, daß weder von der Anklageacte noch vom Verhör irgend etwas auf der Tribüne zu verstehen ist, da jene vom Gerichtsschreiber mit matter Stimme verlesen, und es den Angeklagten gestattet wird, ihre Aussagen in leisester Weise abzugeben. Was wir daher bringen, haben wir nur aus den Fragen, welche der Präsident an die Angeklagten stellt, aus seinem Resumé und dem Plaidoyer schöpfen können.

Ende Mai vor. Jahres reisten die beiden Angeklagten von Berlin über Frankfurt nach Mannheim. Am 28. Mai schrieben sie von letzterem Orte aus an den Ober-General der badischen Insurgenten, daß sie von Berlin herbeigeeilt seien, um am Kampfe gegen die Tyrannei der Fürsten Theil zu nehmen; er möge es ihnen, den „gehorsamst“ Unterschriebenen, die früher in Stettin bei die Artillerie gedient, gestatten, in seine Armee, vorzugsweise aber in der Artillerie, und erlauben, in die vordersten Reihen der Kämpfer für die Freiheit einzutreten; sie würden stehen und sterben für die gerechte Sache. — Unter den zurückgelassenen Papieren der geflohenen Rebellen, unter welchen Papieren auch jene Bittschrift gefunden, hat man auch eine Militair-Liste entdeckt, aus der deutlich hervorgeht, daß diesem Wunsche Folge gegeben ist und sie bei einer Batterie der Aufrührer Anstellung gefunden haben. Daß sie am Kampfe gegen die preußischen Truppen Theil genommen, ist nicht erwiesen, nur, daß der jüngere Bruder als Schuhmacher für die Mannschaften der Batterie gearbeitet, der ältere aber Schreibereien für sie besorgt und wahrscheinlich Wachtmeister bei derselben gewesen. „In Knielingen ertrank der Wachtmeister unserer Batterie, der ein Preuße war, und die Leute beschwerten sich, daß abermals ein Preuße zum Wachtmeister erwählt wurde“, lautet die Aussage eines badener Freischärlers, der bei dieser Batterie gestanden. Später hatten sich beide Brüder, wie die übrigen Insurgenten, nach der Schweiz geflüchtet und waren dann nach Berlin zurückgekehrt. Der Eine gab vor, eine Geschäfts-, der Andere eine Vergnügungsreise nach dem Rhein gemacht zu haben, bis die erwähnten aufgefundenen Papiere über die eigentliche Wirksamkeit der beiden Brüder in Baden Licht verbreiteten.

Trotz der gespanntesten Aufmerksamkeit ist, wie bereits gedacht, von dem heutigen Verhör leider nichts zu verstehen, oder doch nur so bruchstücksweise, daß das Verstandene keinen Zusammenhang gewährt. Beide bleiben über den Zweck ihrer Reise nach Baden bei dem bereits Gesagten. Der jüngere Bruder, der zuerst vernommen wird, läugnet Anfangs Alles und Jedes mit unglaublicher Frechheit; er will wohl in Frankfurt, Mannheim, Heidelberg gewesen sein, weiß sonst aber von Nichts. „Und das Alles wagen Sie mir mit dieser Dreistigkeit ins Gesicht zu sagen“, bricht endlich der Präsident aus; „sehen Sie mich an, nicht Ihren Bruder“ — Jetzt gesteht der Angeklagte, indem er sich den Angstschweiß von der Stirne trocknet, zu, daß sein Bruder die Bittschrift an Mieroslawski verfaßt. — „Und weshalb logen Sie bisher?“ — Es erfolgt eine lange Antwort, die aber nicht zu verstehen ist. — „Waren Sie dabei, als Ihr Bruder die Bittschrift verfaßte?“ — nein! — „Aber Sie haben sie nachher gelesen?“ — ja — „und unterschrieben?“ — ja. — „Sie sagen, Sie wurden gezwungen, sie zu unterschreiben; wer hat Sie gezwungen?“ — Die Antwort ist wieder nicht zu verstehen.

Dann wird der ältere Bruder ins Verhör genommen. Am 22. Mai reiste ich von Berlin nach Bonn. — Das ist nun bereits das dritte Datum, was Sie angeben, unterbricht ihn der Präsident. — Dort hielt ich mich, da ich bei der dortigen Quästur keine Anstellung finden konnte, nur drei Stunden auf und reiste über Mainz nach Frankfurt. Hier gaben mir Nauwerck und andere Parlamentsmitglieder Empfehlungsschreiben an den Universitäts-Tanzmeister Zimmer in Heidelberg, um bei der dortigen Quästur ein Unterkommen zu erhalten; aber ich fand es nicht. — Und Sie, der Sie hier wegen eines Ihnen zur Last gelegten Verbrechens vom Amte suspendirt waren, wie konnten Sie denken, daß man Sie in Bonn oder Heidelberg in eine ähnliche Stellung bringen würde? — Der Angeklagte scheint — wir sagen scheint, weil von seinen Aussagen selten ein Wort nach der Tribüne dringt — viel Worte zu machen; er spricht davon, daß man ihn und seinen Bruder, „der übrigens nicht die Wahrheit gesagt“, für preußische Spione gehalten und deshalb in Rastatt zur Untersuchung gezogen habe. Für eine Freischärler-Batterie will er zwar geschrieben, aber nicht in ihr gedient haben, auch nicht mit ihr in Knielingen gewesen sein, wie sein Bruder ausgesagt. — In der Voruntersuchung hatte er angegeben, daß er wegen des über den Nachlaß seines Schwiegervaters ausgebrochenen erbschaftlichen Liquidationsprozesses, bei dem es sich um mehrere 100,000 Thlr. gehandelt, nach Frankfurt a. M. gereist sei. Die Nachforschung hat ergeben, daß der Nachlaß seines Schwiegervaters aber nur in 4000 Thlr. Activa und 17,000 Thlr. Passiva bestanden hat.

Um 11 Uhr ist das 3stündige Verhör beendet und das Plaidoyer beginnt. Nachdem der Staatsanwalt zuerst einen historischen Rückblick auf das Jahr 1849 und die Zwecke des „ebenso sinnlosen als verbrecherischen Aufruhrs“ beleuchtet, als welche allein er die Einführung der social-demokratischen Republik, „der Vernichtung der Rebellen auf den Thronen, mit dem König von Preußen an der Spitze“, hinstellt, geht er auf die Angeklagten über. „Wir haben erst in diesen Tagen das traurige Schauspiel gehabt, daß ein kaum dem Knabenalter entwachsener junger Mensch (Trczecial) auf der Anklagebank saß, desselben Verbrechens angeschuldigt; aber er war geständig; und als er Angesichts des furchtbaren Abgrundes, den er mit einem Male vor sich offen sah, wohl einen Augenblick zurückzuckte, siegte doch bald das bessere Bewußtsein in ihm, und er gestand offen und frei ein. Das ist ehrlich, ja, es ist ehrenwerth! Wer eine politische Meinung hat, und sei sie, welche sie wolle, er habe nur den Muth, sie zu gestehen! nur das ist männlich. Welchen Eindruck aber, jenem Knaben gegenüber, machen diese Beiden? Es betrübt mich, aussprechen zu müssen, daß es widerlich ist, den lügenhaften Aussagen zu folgen, in den Winkelzügen herumzuforschen, mit denen uns die heut Angeklagten behelligen. Jener Knabe war in seinem offenen Geständnisse ein Mann gegen diese mit ihren erbärmlichen Weisen. Der Eine kam zurück, obwohl er wußte, daß ihn die Anklage wegen Fälschung und Betrugs erwartete, der Andere kam zurück mit ihm mit Lügen und elenden Ausflüchten. Aber der Arm der Vorsehung erreichte sie, als sie es zum Wenigsten erwarteten.“ Der Staatsanwalt zergliedert nun das ganze Lügengewebe der beiden Angeklagten klar und schlagend und schließt mit einer energischen Ansprache an die Geschworenen.

Die Vertheidigung erwidert, daß man selbst bei den mit den Waffen in der Hand gefangenen Preußen nicht Hochverrath angenommen habe, wie das Beispiel Kinkel's und Anderer zeige; dann erstaunt sie über den sicheren Ton der Staatsanwaltschaft, mit dem sie von einem noch bestehenden deutschen Bunde spräche, der doch 1848 zu Grabe getragen sei und gegen den also kein Verbrechen begangen werden könne. Wo es sich um irdische Güter handele, schicke man Commissaire nach London und Paris, wo es um das Leben ginge, habe man nicht einmal Zeugen vorladen lassen, die die Angeklagten wirklich unter den Freischärlern gesehen hätten, und Baden läge doch nicht außer der Welt.

Die Frage wegen des Fortbestehens des deutschen Bundes giebt dem Staatsanwalt abermals Gelegenheit, in einer länger als einstündigen Rede die Ansichten der Vertheidiger zu widerlegen. Fortwährend würden Bund und Bundestag verwechselt. Der Bundestag sei aufgelöst, und kein Staat in der Welt wolle ihn weniger hergestellt haben als Preußen; aber die Befugnisse des ehemaligen Bundestages seien auf den Reichsverweser und von diesem auf die jetzige Bundes-Centralcommission übergegangen.

Um 5 Uhr endlich ist das Plaidoyer beendet, und hält der Präsident in ausgezeichnet klarer und scharfsinniger Weise das Resumé, das um 6½ Uhr schließt. Darauf werden den Geschworenen zwei Fragen vorgelegt, die ungefähr so lauten: 1) Ist der ꝛc. schuldig, in den Monaten Mai und Juni v. J. als Rädelsführer, Anführer ꝛc. an einem Unternehmen Theil genommen zu haben, welches einen gewaltsamen Umsturz des deutschen Bundes, beziehungsweise des preußischen Staates, bezweckte, oder die Freiheit u. das Leben Sr. Maj. des Königs von Preußen in Gefahr brachte? 2) ist der ꝛc. schuldig, bei dem gedachten Unternehmen, sei es durch Rath, sei es durch That, behülflich gewesen zu sein?

Nach einer halbstündigen Berathung kommen die Geschworenen zurück und verkündet ihr Vorstand, Herr Fabrikant Goldschmidt, daß sie die erste Frage verneinten, die zweite dagegen bejahten.

Der Gerichtshof spricht darauf auf Grund des § 96. des Strafrechts, des Gesetzes von 1836 ꝛc. das Urtheil dahin aus: daß beide Angeklagte mit dem Beile vom Leben zum Tode zu bringen seien. — Ein Ergriffensein ist bei keinem der Angeklagten zu bemerken.

Schluß der Sitzung 7½ Uhr Abends.

Ernte-Berichte.

Aus dem Fraustädter Kreise, 16. August. Die jetzt sehr anhaltende Dürre äußert einen besonders nachtheiligen Einfluß auf das Wachsthum und das Reifen der Kartoffeln. Die Krankheit, die an dieser Frucht auch hier seit mehreren Jahren wahrgenommen worden, scheint besonders in diesem Jahre um sich zu greifen, so daß viele, besonders kleinere Landwirthe, nicht ohne Besorgnisse und Kummer in die Zukunft sehen. Die Nachrichten aus der Mark und aus Niederschlesien lauten in dieser Beziehung noch trüber; dort will man an manchen Stellen kaum die Aussicht haben, die Einsaat wieder zu gewinnen.

Aus Niederschlesien. Die diesjährige Getreide-Ernte, die mit Ablauf dieser Woche meistens als beendet angesehen werden kann, entspricht wohl im Allgemeinen nicht den Erwartungen, welche man im Laufe des Frühjahrs und Sommers von ihr gehegt hatte.

Wenn wir die einzelnen Früchte durchgehen, so finden wir beim Raps, daß, trotz dessen schönen Ansehens, das er während der Blüthe und seiner späteren Reife hatte, er dennoch nur wenig Ertrag gab, und es möchten wohl nur die wenigsten Rapsbauer in diesem Jahre auf den vorher gemachten Anschlag gekommen sein. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir 12—13 Scheffel pr. Morgen als ein sehr günstiges Resultat für dies Jahr hinstellen.

Der Weizen ist wohl die lohnendste Frucht gewesen; er hatte sich beim Frühjahrseintritt gut gehalten und die während seiner Haupt-Vegetations-Periode eingetretene warme feuchte Witterung begünstigte sein Gedeihen. Der Rost, der vor seiner Blüthe fiel, hatte keinen ungünstigen Einfluß auf dasselbe. In Folge des Lagerns dürfte mitunter geringe Qualität an Markt kommen, so wie es auch an graugespitztem nicht fehlen wird, da in vielen Gegenden Brand sich gezeigt hat.

Der Roggen hatte beim Auswintern sehr gelitten und konnte sich später nicht so erholen, wie es Ende Mai den Anschein hatte u. gehofft wurde. Es kam aber nach der Blüthe Gewitterschwüle mit abwechselnden kalten Nächten hinzu, und in Folge davon Honigthau und Rost, so daß die Körner-Ausbildung nicht gehörig vor sich ging und wir jedenfalls unter einer Mittel-Ernte zurückbleiben. Die Ernte trat zeitig ein, weil der Halm mehr abstarb, als daß er reifte. Die Qualität des zu Markte kommenden wird der vorjährigen bedeutend nachstehen; nur die höher gelegenen Gegenden dürften davon eine Ausnahme machen.

Die Gerste ist meist von flachem Korn, da ihr und dem Hafer der Rost am verderblichsten gewesen ist. Nur ganz früh gesäete wird volles Korn liefern und den Käufern befriedigen.

Der Hafer ist jedenfalls sehr gering. Seine verzögerte Einsaatzeit, so wie später der Rost, haben wenige gute Haferfelder aufkommen lassen; und der Anblick eines solchen war in diesem Jahre kein erfreuliches Bild bei der Ernte, da er, wie der Roggen, mehr abstarb statt zu reifen, die todten Halmen aber geknickt waren.

Von den Erbsen ist nichts zu sagen, weil dieselben eben nichts gewähren, und den Wenigen, welche ganz zeitig gesäet hatten, ist zu gratuliren, daß sie wenigstens den Saamen wieder erhalten.

Und die Kartoffeln? sie standen so üppig, so schön, daß reicher Ertrag mit Recht erwartet wurde. Aber die tückische Krankheit wird den Ueberfluß wegnehmen und dem Landmann wird bei aufmerksamer Behandlung kaum das bleiben, was er bei genauer Einstellung bedarf. Den stärksten Ausfall dürften die Brennereien dadurch erleiden.

Was die Futtervorräthe betrifft, so war der Klee gut gewachsen und die Witterung hat seiner Zeit das Einbringen desselben, so wie auch des Wiesenheues begünstigt. Dies und die Runkelrüben müssen den Ausfall bei den Kartoffeln decken.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Es wird zu Michaelis auf einem Gute in Mecklenburg ein Candidat der Theologie gesucht, der auf entschieden christlichem Standpunkt steht. Näheres in der Expedition dies. Zeitung.

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Inspector, der seit 4 Jahren ein bedeutendes Gut ganz selbstständig bewirthschaftet hat, Kenntniß von Brau- und Brennerei besitzt und durch den Verkauf des Gut Johanni außer Stellung gekommen ist, durch den früheren Herrn Principal und mehrere hochgestellte Männer aber auf's Beste empfohlen werden kann, sucht sofort oder Michalis eine Stellung als Administrator.

Nähere Auskunft erhält man in Berlin, Leipzigerstraße Nr. 23. parterre.

Ein Rittergut nahe einer großen Handelsstadt Ostpreußens mit schönem Wald und vollständ. Inventar, über 2000 Magdeb. Morgen groß, ist, mit etwa 20,000 Thlr. Angeld, für 50,000 Thlr. zu verkaufen. Näheres im Bureau des Notars Dr. Straß, Berlin, Bischofsstr. Nr. 6.

Das zweite Lager von W. Rogge u. Co., am Schloßplatz,
empfiehlt ergebenst
Gros de Berlin, ein englisch wollener glänzender und dauerhafter Stoff, regelmäßig im Preise von 12½ Sgr., die Elle zu 9 Sgr., Robe von 10 Thlr. 3 Thlr.

Seidenzeuge, in großen Partien, 1 Elle breit, fein gestreift, klein und groß karirt, die Elle 15 und 17½ Sgr., die Robe 7 Thlr. und 8 Thlr. 5 Sgr.

Schwarze Taffte, glänzend und dauerhaft, die Elle zu 17½ Sgr., 20 Sgr. und 22½ Sgr., die Robe 8½ Thlr., 9½ Thlr. und 10½ Thlr.
Schwarzen Doppel-Tafft (Signoria), etwas Vorzügliches, die Elle zu 25 Sgr., 27½ Sgr. und 1 Thlr., die Robe 11½ Thlr., 13½ Thlr. und 14 Thlr.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.

Am Sonnabend, den 24. d. Mts., werden wir einen **Extrazug** von hier nach **Hamburg** zu ermäßigten Fahr-Preisen veranstalten, welcher Mittags 12½ Uhr von hier abgehen und um 8½ bis 9 Uhr Abends in Hamburg eintreffen wird.

Die Fahrbillets
zu 7 Thlr. 15 Sgr. à Person in I. Wagenklasse,
„ 5 „ 20 „ „ „ „ II. „ und
„ 4 „ 5 „ „ „ „ III. „
für Hin- und Rückfahrt gültig, können zur Rückreise von Hamburg bei jedem regelmäßigen Personenzuge bis einschließlich den 30. August c. benutzt werden.

Bei der Hinreise nach Hamburg ist es den Passagieren gestattet, leichtes Reisegepäck an sich zu behalten, bei der Rückreise dagegen muß alles Gepäck, ohne Ausnahme, in den Packwagen abgeliefert werden und unterliegt es in Berlin der steuerlichen Revision.

Berlin, den 15. August 1850.

Die Direction.

Regelmäßige Post-Dampfschifffahrt zwischen Wismar und Copenhagen.

Das Mecklenb. Post-Dampfschiff „Obotrit“, Capt. J. J. Seth, wird fernerhin:
jeden Mittwoch und jeden Sonnabend Nachmittags nach Ankunft des Berlin-Hamburger Eisenbahnzuges von Wismar nach Copenhagen,
und jeden Donnerstag, so wie jeden Montag von Copenhagen nach Wismar mit Passagieren, Posten und Gütern abgehen.
Passagegelder und Güterfrachten bleiben unverändert.
Wismar, den 14. Juli 1850.
Direction der Mecklenb. Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Abgeänderter Fahrplan des neuen, als tüchtig, schnellfahrend und bequem sich bewährten **Passagier-Dampfschiffes „Mercur.“**

Dasselbe fährt bis den 31. August nach dem seitherigen Fahrplan und am 1. September zum letzten Male nach Putbus auf Rügen.
Von Swinemünde 5½ Uhr Morgens.
Von Putbus zurück 1 Uhr Mittags.
Vom 2. September ab.
Von Stettin nach Swinemünde, jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, 2 Uhr Mittags.
Von Swinemünde nach Stettin jeden Montag, Mittwoch — 9 Uhr Morgens, jeden Freitag, Sonnabend — 7 Uhr Morg.
Passagiere nach und von Misdroy werden bei Lebbin abgesetzt und aufgenommen.
Die Fahrpreise bleiben unverändert. Passagier-Gepäck ist frei.
Taetz u. Comp. in Stettin.

Zur bevorstehenden Jagdsaison
empfiehlt gut eingeschossene Doppelflinten, Büchsen u. Büchsflinten, letztere auch mit Einlegeläufen; ferner: Jagdtaschen, Pulverhörner, Schrotbeutel und sonstige Jagdgeräthschaften von vorzüglicher Qualität
G. Noack, breite Straße Nr. 7.
NB. Für die Güte der Gewehre wird bei Zurücknahme garantirt, und stehen die Preise möglichst billig, aber fest.

Fetten ger. Weserlachs, neue Holl. Heringe und ächt Westph. Pumpernickel empfiehlt billigst
A. W. F. Dannenberg, unter den Linden.

Einige sehr tüchtige und mit besondern Empfehlungen über ihre bisherige Wirksamkeit als Hauslehrer versehene Kandidaten der Theologie und des höhern Schul-Amts, welche auch der Conversation im Französischen mächtig sind und gründlichen Unterricht auf dem Pianoforte ertheilen, wünschen zum 1. Octbr. anderweit als Hauslehrer placirt zu sein. Das Nähere durch
W. E. Seidel in Zehdenick.

Aechte englische Cocus-Nuß-Oel-Seife von Price & Co. in London,
anerkannt als die vorzüglichste Seife zur gründlichen Reinigung der Haut,
so wie gegen Flechten und Hautausschläge stets mit dem größten Erfolg angewandt,
ist nur ächt zu haben:
weiße 4 Stück das Pfund 8 Sgr., à Stück 2½ Sgr., gelbe und rothe, parfümirt, à Pfund 15 Sgr., à Stück 5 Sgr.
Lohsé, Maison de Paris, Jägerstraße Nr. 46. in Berlin,
alleiniger Depositair aller ächten französischen und englischen Parfümerien und Toilettseifen.
Articles secrètes de Luxe et de Phantaisie etc. etc.
Briefe und Bestellungen werden franco erbeten.
Die Ausführung der Bestellung erfolgt mit umgehender Post.

In Ferd. Dümmler's Buchhandlung, Unter den Linden Nr. 53., ist so eben erschienen:
Uebersichtliche Erklärung Aegyptischer Denkmäler des Königl. Neuen Museums zu Berlin von Heinrich Brugsch.
Preis 15 Sgr. Eleg. geb. 21 Sgr.

In unserm Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Berlin durch die **Besser'sche Buchhandl. (W. Hertz)**, Behrenstraße 44.:
Reise nach den Jonischen Inseln,
der nördlichen und der mittleren Gruppe,
Korfu, Zante, Cephalonia und Ithaka.
Von
Dr. Friedrich Liebetrut.
1850. 439 S. 8. br. 1½ Thlr. Preuß.
Geschmackvoll in Engl. Leinwand geb. 2 Thlr. Preuß.
Die Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Fräul. Auguste Gärtner mit Hrn. Eduard Kaiser hiers.

Verbindungen.

Hr. Friedrich Wernecke mit Frl. Marie Schmidt hiers.

Geburten.

Die heute glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Elisabeth, geb. von Schenckendorff, von einem gesunden Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung anzuzeigen.
Wullow, bei Neu-Ruppin, am 20. August 1850.
Kahnis,
Professor der Theologie.

Ein Sohn dem Hrn. H. Müller hiers.; eine Tochter dem Hrn. Geh. exp. Secretair Wetzel hiers.

Todesfälle.

Heute Abend ¼7 Uhr entschlief nach langen, schmerzlichen Leiden zu einem bessern Leben meine theure, innigstgeliebte Frau Auguste, geborne Braune, im funfzigsten Jahre ihres Lebens und im dreißigsten Jahre unserer Ehe. Ihren Verlust mit eilf Kindern tief betrauernd, widmet diese Anzeige allen auswärtigen Verwandten und Freunden mit der Bitte, ihr Andenken in Liebe zu bewahren,
der Prediger Neumann.
Brilup bei Pyritz, den 19. August 1850.

Frau Minna Titel hiers.; Frau Henriette Abraham hiers.; Frau Bäckermeister Schmidt hiers.; Hr. Apotheker Knibbe zu Torgau; Herr Steuersekretair Weitberg hiers.; Herr Apotheker Fuchs; Herr Registrator Gercke hiers.; Frau Prediger Neumann zu Brilup; Herr Herrmann von Weckenstern zu Wittenberge; Hr. Prof. Dr. Fischer zu Breslau.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 22. Im Opernhause. 89ste Abonnements-Vorstellung. Der Trompeter des Prinzen, komische Oper in 1 Akt. Musik von F. Bazin. Hierauf: Die Insel der Liebe, phantastisches Ballet in 2 Abth., von P. Taglioni.

Freitag, den 23. Im Opernhause. 90ste Abonnements-Vorstellung. Der Freischütz, Oper in 3 Abth. Musik von C. M. von Weber.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 23. August. Neuntes Gastspiel der Herren Scholz und Grois, erste Komiker vom k. k. privil. Carltheater zu Wien: Mönch und Soldat, Charakterbild mit Gesang in 3 Akten, von F. Kaiser. Musik vom Kapellmeister Hebenstreit. (Mit neuen Decorationen und Costümen.) * * Simon Frohberger, Hr. Scholz. Wachtmeister Hauer, Hr. Grois, als Gastrollen.

Sonnabend, den 24. August. Zum Benefiz für Hrn. Drückner unter gefälliger Mitwirkung des Königlichen Hofschauspielers Hrn. Hendrichs. Farinelli, oder: König und Sänger, Schauspiel mit Gesang in 3 Akten von Friedrich. (Ferdinand VI., Hr. Hofschauspieler Hendrichs.) Hierauf: Dornen und Lorbeer, oder: Das ungekannte Meisterwerk, Drama in 2 Akten von Friedrich. (Rolla, Hr. Hofschauspieler Hendrichs.)

Billets sind von heute ab im Billetbureau und bei Hrn. Lasser, Brüderstr. 3., Morg. v. 9—12 Uhr, Nachm. v. 2—4 Uhr zu haben.

Kroll's Theater.

Freitag, den 23. August. Zum ersten Male wiederholt: Die weiße Dame, komische Oper in 3 Akten von Boieldieu.

Anfang 6½ Uhr, des Concerts 5 Uhr. Bei ungünstigem Wetter musikal.-deklam. Vorträge im Königssaale.

Sonnabend, den 24. August. Von Sieben die Häßlichste.

Börse von Berlin, den 22. August.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141⅝	bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140⅝	G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅛	G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅛	G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 22½	B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½	B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	86⅝	B.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102	G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞	G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞	B.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛	B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20	G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107¼	G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106⅛ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	91 G.
St.-Anl. v. 1850	4½	99⅛ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	86⅛ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96 G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	110⅛ G.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	96⅛ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	83⅛ bez.	Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	84½ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	98½ bez. 98 G.
Westpr. Pfandbr.	3½	91⅛ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	101 B.	And. Goldm. à 5 th.	—	111⅛ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	39½ bz.	Magdeb.-Leipzig.	4	
do. Prior.	5	99½ B.	do. Prior.	4	100 G.
Berl.-Anh. A. B.	4	93 bz. G.	do. Wittenb.	4	58 B.
do. Prior.	4	94½ bz.	do. Prior.	5	99½ B.
Berl.-Hamburger	4	89½ B. ½ G.	Mecklenburger	4	39 G.
do. Prior.	4½	100½ bz. B.	Niederschl. Märk.	3½	82½ a 83 bz. u. G.
do. 2. Em.	4½	98½ B.	do. Prior.	4	94½ bez.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	64 a 63½ bz. B.	do. Prior.	5	103½ bez.
do. Prior.	4	93½ bz.	do. 3. Serie	5	102½ bez.
do. do.	5	101½ G.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	22 B.
do. do. Lit. D.	5	101 B.	do. Prior.	4½	
Berlin-Stettin	4	105 G.	do. Prior.	5	
do. Prior.	5	104½ G.	do. St. Prior.	5	
Bonn-Cölner	5	115 G.	Obersch. Lit. A.	3½	108 B.
Breslau-Freiburg	4	76 B.	do. Lit. B.	3½	104½ G.
Cöthen-Bernburg	2½	49½ bz.	do. Prior.	4	
Cöln-Minden	3½	96½ bz.	Prz. W. (St. Voh.)	4	36½ a ½ b. u. B.
do. Prior.	4½	101½ G.	do. Prior.	5	99 B.
do. do.	5	103½ bz.	do. 2. Serie	5	87 B.
Crak.-Oberschl.	4	69½ a 70 bz. B.	Rheinische	4	41 G.
do. Prior.	4	86 B.	do. St.-Prior.	4	
Dresden-Görlitz	4		do. Prior.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	89 B.	do. v. Staat gar.	3½	
do. Prior.	4	89½ B.	Stargard-Posen	3½	82½ bez.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	41 a 40½ bz. G.	Thüringer	4	63½ B.
do. Prior.	5	[illegible]	do. Prior.	4½	99½ bez.
Kiel-Altona	4	[illegible]	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	79 B. 78 G.
Magdeb.-Halberst.	4	134½ bz. B.	Zarskoje-Selo		[illegible]

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110 bez. u. B.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81½ bez. B.
do. do. do.	4½	97⅛ G.	do. do. à 300 fl.	—	137 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	93½ bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	93⅛ B.	do. do. L. B.	—	18⅛ G.
do. poln. Schatz-O.	4	80⅛ bez. u. B.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98⅛ B.
poln. Pfandbr. alte	4	96 G.	Kurh. P. Sch. à 40 th.	—	32 a ⅛ b. u. B.
do. do. neue	4	95⅛ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18½ G.

Fr.-W.-Nordbahn waren merklich niedriger, die übrigen Effecten meistens unverändert, einige — namentlich Krakau-Oberschlesische E.-A. — höher.

Berliner Getreidebericht vom 22. August.

Weizen loco n. Qu.	54 — 58	pr. Sept./Okt.	11⅞ B. ⅞ G.
Roggen do. do.	34 — 36	pr. Okt./Novb.	11⅞ ⅞ G.
pr. Aug./Sept.	33½ 34 bez. G.	pr. Nov./Dez.	do.
pr. Sept./Okt.	33½ 34 bez. G.	Lein-Oel loco	11½
per Frühjahr	38½ ½ bez. G.	Rapps	80 B. 78 G.
Hafer loco n. Qu.	19 — 21	Rübsen	78 B. 76 G.
Gerste, große, loco	26 — 27	Spiritus loco o. F.	17½ bez.
Erbsen, Kochwaare	38 — 40	do. mit Faß	17 G.
Futterwaare	36 — 37	pr. Aug./Sept.	17½ B. 17 G.
Rüb-Oel loco	12 bez.	pr. Sept./Oct.	17½ B. 17 G.
pr. August	12 B. 11⅞ G.	pr. Frühjahr	18½ 18½ bez. G.
pr. Aug/Sept.	12 B. 11⅞ G.		

In Roggen und Spiritus fand bei bedeutenden Umsätzen eine weitere Steigerung statt. — Rüböl ebenfalls etwas besser.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 21. August. Mattere Stimmung. Met. 96½. do. 4½ % Metall. 84½. Bankactien 1178. Nordbahn 112. 1839r. Loose 118½. Baluten unverändert. London 11,37. Amsterdam 161½. Hamburg 172. Comptanten fest. Gold 21½. Silber 16.

Frankfurt a. M., den 21. August. Nordbahn 43½. 4½ % Metalliques 71½. Metall. 82. Bankactien 1210. Loose 157, 102. Span. 32½. Badische 32½. Kurhessische 32½. Wien 102.

Hamburg, den 21. August. Berlin-Hamburger 89½. Köln-Minden 96½. Magdeburg-Wittenberge 57½. Nordbahn 41. — Getreidemarkt ruhig. Gerste bleibt gefragt. — Oel pr. October 22 bez.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 19. August. Rente eröffnete höher, blieb aber stationair und ohne Leben, Eisenbahnactien matter; die ungünstigen Ernteberichte und die Ueberschwemmungen in Belgien und Holland hemmten das Geschäft, da man eine bedeutende Steigerung der Lebensmittel fürchtet. 3 % p. C. 58,50, p. ult. 58,60. 5 % p. C. 97,35, p. ult. 97,30. Bankactien. 2345. Nordbahn 471½.

Breslau, den 21. August. Polnisches Papiergeld 95½ u. 96 bez. Oester. Banknoten 88 und 88½ bez. Poln. Partial-Loose a 500 Fl. 81½ G. Schatz-Obligationen 80½ G. Oberschles. Lit. A. 107½ bez. do. B. 104½ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 74½ bez. Niederschlesisch-Märkische 83 G. Cosel-Oderberg 78½ bez. Köln-Minden 96½ G. Neiße-Brieg 34 bez. Krakau-Oberschlesische 69½ bez. u. G. Prior. 4 % 85 G. Fr.-W.-Nordbahn 41½ G.

London, 19. August. Consols bei geringem Geschäft stationair p. C. 96½ a ½, a. Z. 96½ a ½. Fremde Fonds kein Leben, nur Mex. fester, 29½ a ½. Integr. 57½. C.B.A. geschäftslos.

Amsterdam, den 19. August. [illegible]

Leipzig, den 21. August. [illegible]

Löbau-Zittau Lit. A. —. Magdeburg-Leipzig 218 G. Berlin-Anhalt 93½ B. Köln-Mindner 97½ B. Fr.-W.-Nordbahn 41½ G. Altona-Kieler 93½ B. Anhalt-Dessauer Landesb. Lit. A. 146 B. Lit. B. 118½ B. Preuß. Bankanth. —. Oestr. Bankn. 88½ B., 88½ bez. u. G.

Auswärtige Marktberichte.

Breslau, 21. August. Bei ziemlich guten Zufuhren waren Preise heute unverändert, nur Roggen zog etwas an, es galt weißer Weizen 45—62½ Sgr., gelber Weizen 45—60 Sgr., Roggen 36—42 Sgr. Gerste 24—30 Sgr. Hafer 17—22 Sgr. und Kocherbsen 48—55, vorzügliche Sorten bedangen 60 Sgr. Oelsaat fest, Rapps 80—85 Sgr. Sommer-Rübsen 66—72 Sgr. Kleesaat sehr fest und von 7—10½ Thlr. bezahlt. Spiritus 8 Thlr. B., 7⅞ G., Kleinigkeiten 8 bez. Rüböl 11½ G. Zink ohne Geschäft.

Stettin, den 21. August. Weizen 89pfd. blieb a 56 Thlr. vergebens erlassen.

Roggen blieb mehreres angeboten, pr. Frühjahr 82pfd. 34½ Thlr. B., pr. August 82pfd. 32 Thlr., pr. Sept.-Okt. 82pfd. 32½ Thlr. bez., 86pfd. 33½ Thlr. bez.

Hafer pomm. u. schles. 18 a 21 Thlr. nach Qualität fest.

Rüböl flaue Haltung, pr. September-Oktober 11½ Thlr. bezahlt.

Zink 4½ Thlr.

Spiritus fest und wenig Abgeber, loco 22 % bez. mit Faß, pr. Frühjahr 21½ % a 21 %, pr. Juli-August 22 % bez.

Landmarkt. Weizen 51 a 56 Thlr. Roggen 30 a 34 Thlr. Gerste 22 a 24 Thlr. Hafer 16 a 18 Thlr. Erbsen 34 a 38 Thlr.

London, 19. August. Die ungünstigen Nachrichten aus Paris, daß viel Weizen durch die heftigen Regengüsse verdorben sei, blieben hier ohne Wirkung; vielmehr war fremder Weizen bei starken Zufuhren und schönem Wetter gedrückt, doch wollten Verkäufer nicht billiger abgeben. Engl. Weizen wenig zugeführt; neuer war von verschiedener Qualität und blieb meistens unverkauft, weniges wurde zu 48 Sh. für weißen und 44 Sh. für rothen begeben; alter war nur 1 a 2 Sh. unter vorigem Montags-Preise verkäuflich. In Gerste flaues Geschäft, Bohnen und Erbsen unverändert. Hafer wenig Geschäft zu letztwöchentlichen Preisen.

Amsterdam, 19. August. Weizen ganz zu vorigen Preisen; im Entrepot: 126,127pfd. rhein. 230,233 Fl.; in Cons. 131pfd. alt weißbunt. poln. 310 Fl.; 128pfd. bunt. poln. 282,3 Fl.; 126pfd. [illegible] do. 292 Fl.; 130pfd. bunt. do. 293 Fl.; 129pfd. bunt. poln. 285 Fl.; [illegible] 282 Fl. 127pfd. rhein. 242 Fl. — Roggen mit viel Handel zu erhöhten Preisen: 120,122,123pfd. preuß. 160,163,166 Fl.; 124pfd. do. Fl. 168, 170 Fl.; 126pfd. do. 175 Fl.; 129pfd. ger. pomm. 150 Fl.; 123pfd. [illegible] 155 Fl.; 122pfd. preuß. pomm. 156 Fl. an der Zaan. — Gerste etwas höher: 102,104pfd. Br. Winter 134,138 Fl. 101pfd. do. 130 Fl. — Hafer etwas besser, 88pfd. fein. 106 Fl.; 83pfd. do. 100 Fl.; [illegible] 85 Fl. Rübsamen 9 Faß [illegible] 56 L. Leins. ohne Handel. Rüböl flaue, 6 W. 35 Fl. Sling 34 Fl. Sept.-Decembr. 34 a 33½ Fl. Mai 34½ a ½ Fl. Leinöl 6 W. 34½ Fl. [illegible] 33½ Fl. Hanföl 6 Woch. 39½ Fl. [illegible] Rapskuchen 58 a 62 Fl. Leinkuchen 6½ a 8½ Fl.

Magdeburg, den 21. August. Weizen 50—57 Thlr. Roggen 34—30 Thlr. Gerste 22 Thlr. Hafer 21½—20 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 23½ Thlr. pr. 14,400 % Tr.

Ernte-Berichte.

Aus dem Großherzogthum Posen, 15. August. So weit das Ergebniß der diesjährigen Ernte in der hiesigen Provinz sich übersehen läßt, dürfte ein erhebliches Steigen der Getreidepreise in sicherer Aussicht stehen. Bei dem Roggen, dessen Ernteertrag im Vergleich zu den beiden vorigen Jahren unter mittelmäßig ist, wird dies jetzt schon verspürt. [illegible] Theilen der Provinz, daß die Ausbeute an Körnern dafür desto reichhaltiger als in den vorigen Jahren sei. Was das Steigen des Roggens ganz besonders begünstigt, ist der Mißwachs der Obstfrüchte, vor allem aber die schlechten Aussichten für die bevorstehende Kartoffelernte. Diese Frucht scheint auch hier seit mehreren Jahren förmlich auszuarten. Günstiger stellt sich der Ertrag für die Weizenernte heraus, die nach übereinstimmenden Versicherungen der größeren Landbesitzer im Allgemeinen eine gute sein soll. Ebenso dürfte der Gewinn an Hafer, Gerste, Hirse und andern Halmfrüchten dem der vorigen Jahre nicht nachstehen. Nur die Rückwirkung der Roggen- und Kartoffelernte wird ein Steigen der Preise auch in diesen landwirthschaftlichen Erzeugnissen zur Folge haben.

Woll-Berichte.

Odessa, 12. August. Von Wolle haben wir letzthin ansehnliche Zufuhren gehabt, und war gleich ein großer Theil derselben bereits früher verkauft, so kommen doch noch mehrere Parthieen an den Markt. Umsätze beschränkten sich einstweilen auf 70 B. feiner Merinos zu 60 Ro. für Constantinopel, 14 B. guter do. zu 50 Ro. für Belgien, 32 B. geringer zu 55½ Ro. für Oestreich. Donskoy für Triest wurde zu 17½ Ro. genommen.

Inhalts-Anzeiger.

Zur Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung.
Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Journal-Stimmen. [illegible] Papiergeldwesen. Vermischtes. — Königsberg: Kirchliche Zustände. — Gumbinnen: Baron v. Lyncker. — Schrimm: Verhaftung des Grafen Jaraczewski. — Breslau: Lehrer Wander. — Liegnitz: Prinz Friedrich Karl. Vermischtes. — Aus dem Beuthener Kreise: Räuberbande. — Ratibor: Oesterr. Infant.-Reg. Wellington. — Halle: Professor Burmeister. — Elberfeld: Ein trauriges Ereigniß. — Düsseldorf: Die Mai-Angeklagten. — Duisburg: Der landwirthsch. Verein. — Koblenz: Dr. Bischof. Herzog v. Nassau.
Wien: Beschwerden der ungarischen Protestanten. Commission zur Colonisirung Ungarns. Rechtfertigung der Banknoten. Der [illegible]. Erklärung des Ministeriums. Die Bank. — Prag: [illegible]. — München: Geschworenengericht in [illegible]. — Ulm: Entlassung der Festungsarbeiter. — Karlsruhe: Rückkehr des Großherzogs. Die Ausgleichungs-Commission. — Mannheim: General Willisen. — Frankfurt: [illegible]. — Aus Rheinhessen: Kirchliches. — [illegible]. — Dresden: [illegible]. — Leipzig: [illegible]. — Hannover: [illegible]. — [illegible]. — Schwerin: [illegible]. — Lübeck: [illegible]. — Hamburg: [illegible].
Zur Verfassung.
Ausland. Frankreich. Paris: Heirat des Marquis von [illegible] mit Hrn. v. [illegible]. Vermischtes.
Großbritannien. London. Lord Brougham. Mr. R. Peel's [illegible].
Italien. Rom: Abreise der franz. Truppen.
Belgien. Brüssel: [illegible].
Dänemark. Kopenhagen. Die Zukunft Schleswigs.
Rußland. Russische Flotte.
Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Familien- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redakteur: Wagener.
Verlag und Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße Nr. 5.